Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 23 (1862)

Heft: 4

Rubrik: Mittheilungen aus den Berichten der amtlichen und Privatthierärzte des Kts. Zürich pro 1863

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittheilungen aus den Berichten der amtlichen und Privatthierärzte des Kts. Zürich pro 1863.

(Von R. Zangger.)

I. Witterungsverhältnisse und deren Einfluss auf die Futterproduktion.

Der Jahrgang 1863 gehört wieder, wie sein Vorgänger zu den guten und fruchtbaren Jahren. Ein sehr trockener Charakter war ihm eigenthümlich und verlieh demselben seinen Segen. Schon der erste seiner Monate war mild, selbst ziemlich warm und hatte mehr Regen als Schnee in Begleitung. Der Februar übertraf seinen Bruder noch an Wärme, besonders an Trockenheit. Der März brachte neben vielen schönen Tagen den zur Belebung der Vegetation so nothwendigen Regen, nebenbei dann Schneegestöber und Nebel in Abwechslung. Mit der Mitte des Monats prangte der Frühling in seinem bunten Kleide. Der April setzte die schöne Witterung fort und schon der Anfang desselben trat mit starkem Vegetationstrieb in die Reihe. Auffallend war das in den ersten Tagen erschienene heftige Gewitter mit Donner und Blitz. Der Verlauf des April war für die Pflanzenwelt sehr erspriesslich. Unter dem Wechsel von schönen Tagen mit Nebel, Gewitter und warmen Regengüssen rückte der Graswuchs so bedeutend nach, dass mit den ersten Tagen des Mai schon Grünfutter geheimst werden konnte. Der Ansatz der Gräser war stark und entsprechend auch das Quantum.

Die Witterung des Mai war ebenfalls sehr fruchtbar. In frühern Gegenden konnte mit Ende Mai die Heuernte beginnen. In den Bergen blieb das Gras in Folge der Trockenheit etwas zurück. Das erste Dürrfutter war im

Allgemeinen reichlich ausgefallen, ebenso kann die Qualität als eine gute bezeichnet werden.

Der nach der ersten Woche des Juni eingetretene Witterungswechsel machte die Heuernte schon etwas umständlicher; die Regentage wurden immer häufiger und die Dörrung fast zur Unmöglichkeit. Auf die Mitte des Monats aber kehrten die charakteristischen, trockenen Tage mit Nordwind so anhaltend wieder an, dass sie eine gewaltige Trockenheit, selbst Dürre, veranlassten. Das Emdgras wurde in seinem Wachsthum aufgehalten und aus Mangel an Stallgras musste nebenbei noch das Heufutter angegriffen werden. Das durch die Dürre abgestandene Nachgras wurde an trockenen Orten schon mit der Mitte des Juli geerntet. Das Quantum war somit klein, die Qualität aber gut. In Folge der Wärme und Trockenheit des ganzen Heumonates versiegten viele Brunnen und manches Stück Vieh wurde deshalb zur Qual des Durstes verurtheilt.

Da auch in den höher gelegenen Orten der Graswuchs abstand, begann auch die kleine, aber ausgezeichnet gute Ernte des Nachheues. Durchweg war man genöthigt, noch Heu unter dem Grase zu füttern, wenn man das Stallvieh nicht hungern lassen und namentlich seinen Nutzen gewinnen wollte.

Auch der August begann und endete mit dieser Trockenheit und die angeführten Verhältnisse in der Vegetation, wie in der Fütterungsweise blieben somit die gleichen. Der Nordwind und die Sonnenhitze trockneten die Erde so aus, dass auch das Herbstgras wenig Nahrung fand. Wenn der warme September nicht häufige Regentage gebracht hätte, so wären die Bodengewächse gänzlich zurückgeblieben. Zweites Emd konnte wenig gemacht werden. Der warme Herbstregen, die vielen Niederschläge im Oktober gaben dem

Pflanzenwachsthum wieder einen sehr kräftigen Antrieb. Das Herbstgras, wie die Weide, konnten noch recht ergiebig werden und die Rübenarten entwickelten sich auch zur befriedigenden Grösse. Die Kartoffeln hatten durch die Tröckne an dem Ertrage etwas gelitten, standen dafür aber mit Bezug auf die Krankheit in einem sehr erfreulichen Verhältnisse. Das Kernobst gerieth im Ganzen nur mittelmässig. Birnen gab es noch ziemlich viel, dagegen wenig Aepfel. Ebenso stand das Steinobst mit seinem Ertrage in der Mitte. Die für unsere Hausthiere von Bedeutung wachsenden Cerealien sind ungeachtet des so trockenen Sommers und der deshalb ziemlich trüben Aussicht in Quantum und Qualität noch recht gut gerathen. Der Hafer wurde namentlich sehr gut.

Die Preise des Dürrfutters blieben in Folge der starken und bis Ende Novembers zu benutzenden Herbstweide und den reichlichen Herbstgewächsen in einem angemessenen, niedrigen Verhältnisse. (Bezirksthierarzt Nägeli.)

Als einen erfreulichen Fortschritt unserer Landwirthschaft bezeichnet Meyer von Dällikon die von Jahr zu Jahr sich mehr ausdehnenden Anpflanzungen von Runkelrüben. Es wird dadurch die Futterproduktion beträchtlich erhöht und die Viehzucht erhält erfreulichen Aufschwung.

Allseitig wird über die schädliche Einwirkung des Kleewürgers (Orobanche minor) oder Kleeteufels geklagt. Bezirksthierarzt Seiler fürchtet, wenn dieser gefährliche Schmarotzer in gleichem Masse Fortschritte mache, wie in den letzten zehn Jahren, so müsse es in kurzer Zeit dazu kommen, dass die Anpflanzung des rothen Klee's nicht mehr rentabel sei. Er frägt nach den Ursachen dieser Calamität. Als eine der wichtigsten dürfte wohl unreiner Kleesamen zu betrachten sein, mit welchem schon die Keime der

Orobanche gemengt sind. Als Ersatz für den, namentlich im zweiten und dritten Schnitt, oft fehlenden Klee wird häufig die Wicke angebaut; auch drängt die Luzerne den rothen Klee etwas zurück. Egli betont den Vortheil des Frühheuens sowohl in Bezug auf Gehalt, als Verdaulichkeit des Futters.

II. Allgemeiner Gesundheitszustand und Krankheitscharakter.

Im Allgemeinen reiht sich das Jahr 1863 in Bezug auf die Häufigkeit von Erkrankungen unserer Hausthiere an die ihm zunächst vorausgegangenen gewöhnlichen an. Einige Thierärzte waren mehr, andere weniger beschäftigt als früher, aber beide Fälle sind Ausnahmen und von Zufälligkeiten abhängig.

Der Krankheitscharacter war vorherrschend entzündlich, im Frühjahr mit katarrhalischen, im Sommer mit biliösen und im Herbst mit gastrischen Complikationen.

III. Seuchen und ansteckende Krankheiten.

Unter den contagiösen Krankheiten wurden die Blasenseuche, die Aphten der Zeugungsorgane und auch der Rothlauf der Schweine häufig beobachtet. Diese Seuchen abgerechnet, waren die Epizootieen von geringer Bedeutung.

1. Raude.

Diese Krankheit herrscht als Kopfraude seit Jahren epizootisch unter den Katzen der Stadt Zürich und Umgebung. Zangger behandelte dieselbe, wie in frühern Berichten ausgeführt wurde, wieder, im Allgemeinen mit gutem Erfolg, mit Kreosotsalbe.

Dieselbe Krankheit wurde von Meyer in Volkentsweil bei jungen Katzen beobachtet. Bei Hunden ist sie ein sehr

häufiges Leiden und oft hartnäckig. Nägeli in Thalweil hebt die günstige Wirkung des phagadänischen Wassers hervor. Fischer erwähnt, dass manche Hundeeigenthümer ihre räudigen Thiere mit Kalkwasser baden und waschen und dadurch ärztliche Hülfe umgehen. Pferderäude beobachtete Adjunkt Keller in einem Stall, in dem das Uebel durch ein angekauftes Pferd eingeschleppt wurde. 4 Pferde litten in ziemlich hohem Grade an dieser Hautkrankheit. Unter Anwendung von Waschungen mit Abkochungen der weissen Niesswurzel erfolgte Heilung. Bei dem angekauften Pferd, das im Ernährungszustand sehr herabgekommen war, wurden innerlich Schwefel und Spiessglanz mit bittergewürzhaften Mitteln gegeben.

Hürlimann in Gossau sah 2 Pferde, welche er im Sommer 1862 behandelt hatte, im Laufe dieses Sommers an Sarcoptesraude wieder erkranken. Er beschränkte sich auf die Anwendung von grüner Seife, Schwefel und Lauge. Hofmann kurirte eine räudige Ziege. (Da bis zur Zeit die Räudemilbe der Ziege noch nicht bestimmt ist, so ersuche ich diejenigen Thierärzte, in deren Praxis Ziegenräude vorkommt, mir davon Mittheilung zu machen. R. Zangger.)

2. Flechten.

Die Herpes tonsurans des Rindviehs beobachteten die Thierärzte Strickler älter, Guggenbühl in Dietikon und Hottinger, welche sie auf die Wärter übergehen sahen; ohne Uebergang auf Menschen Fischer, Meyer in Dällikon und Frick.

3. Die Aphten der Zeugungsorgane

scheinen immer häufiger vorzukommen und wenn die Berichte aus einzelnen Bezirken derselben nicht erwähnen, so ist dies

mehr eine Folge davon, dass das Vorkommen dieser Krankheit sehr gewöhnlich ist und deshalb weniger erwähnenswerth scheint. Irminger sah 12 Kühe in 11 Ställen der Gemeinden Hirslanden und Riesbach nach einander erkranken, ohne dass er an dem betreffenden Stiere Krankheitserscheinungen auffinden konnte. Der Verlauf war gutartig und dauerte 5—6 Tage. Keine von allen 12 Kühen war trächtig. Nägeli sah das Uebel häufig bei Kühen und Rindern, fand sich aber nie veranlasst eine Behandlung einzuleiten, einzig bei einem Stier war solches der Fall. Nach Weinmann kam das Exanthem das ganze Jahr ziemlich häufig vor, immer gutartig. Hauptsächlich wurde es durch solche Stiere verbreitet, welche täglich 4—5 Mal zur Zucht verwendet wurden. Er meint, es bedürfe zur Wiedererkrankung eines Stiers, welcher die Krankheit überstanden, nur unbedeutender Ursachen. Schliesse man die kranken Stiere von der Zucht aus, so sei nie eine bedeutende Verbreitung zu befürchten. Adjunkt Hess begegnete der Aphtenseuche oft. Er führt 2 Fälle an, welche besonderes Interesse darbieten. Der erste betrifft eine Kuh, bei welcher die ursprüngliche Entwicklung der Krankheit stattgefunden haben soll; der zweite Fall leistet dagegen den Beweis, wie Stiere lange Zeit die Krankheit mittheilen können, ohne selber die charakteristische Ausschlagsform der Aphten zu zeigen. Jene Kuh hatte vor 4 Monaten gekalbt und war seither 2 Mal erfolglos besprungen worden. 8 Tage, nachdem sie abermals brünstig, aber nicht begattet worden war, litt sie in hohem Grade an der Aphtenseuche. Jener Stier war 2 Jahre alt, ein schönes Stück, und theilte die Aphten einer Anzahl Kühe mit. Bei der Begattung verunreinigte er die weiblichen Zeugungsorgane jedesmal mit Blut. Bei näherer Untersuchung fand man weder Geschwüre noch Bläschen

an dessen Ruthe; dagegen befand sich auf der rechten Seite der Eichel ein dunkelrother Punkt von der Grösse eines kleinen Stecknadelkopfs, von welchem bei starker Schwellung der Ruthe dunkelrothes Blut ausschwitzte. Dieser Blutverlust muss stärker gewesen sein beim Begattungsakt. Umsonst versuchte man dagegen Bähungen, Aufstreuungen und Einspritzungen von Plumbum aceticum, Alumen crudum, Ferrum sulfuricum, cortex quercus und Argentum nitricum. Nach langer, beharrlicher, nutzloser Kur wurde das Thier geschlachtet. Im Bezirk Uster wurden polizeiliche Massregeln angeordnet, im Januar zu Dübendorf und im Februar zu Hegnau, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhüten. Fischer behandelte einen Stier und gleichzeitig 6 von demselben begattete Kühe. Neben Fieber mit gestörten Absonderungen, folglich bei den Kühen auch verminderter Milchsekretion, war sowohl beim Stier, wie bei den weiblichen Thieren heftige, lokale Reizung und Bläschenbildung zu beobachten. Züchtungsbann für den Stier genügte, um die weitere Verbreitung zu verhüten. Ausserdem sah Fischer mehrmals einzelne Kühe gleichzeitig mit dieser Krankheit behaftet, und er bemerkt, wenn er dann den Urheber dieser Krankheit, den Zuchtstier, untersucht habe, hätte er wiederholt an demselben nichts Auffallendes wahrgenommen, mit Ausnahme höherer Röthung des männlichen Gliedes, reingewaschenem Schlauch und Haarbüschel vor demselben. Mehr als einmal haben ihm in solchen Fällen die Stierhalter, wiewohl ungern, eingestanden, der Zuchtstier habe an der Aphtenkrankheit gelitten, aber dieselbe bereits überstanden. Schneider sah in Hettlingen die Krankheit von einem Stier auf eine grössere Anzahl Kühe übergehen. Beseitigung des ohnehin ungeeigneten Stiers tilgte die Seuche. Schenkel in Bülach behandelte

in der Gemeinde Bachen-Bülach einen Zuchtstier und 13 Kühe. Der erstere war an dem Exanthem leidend eingeführt worden und hatte die Kühe angesteckt. Die Krankheit trat bei den Kühen schon am ersten Tage nach ihrer Begattung auf. Die Thiere zeigten gelindes Fieber, sie urinirten häufig mit starkem Drang und setzten auf einmal nur wenig Urin ab. Die äussern Geschlechtstheile schwollen an, die Schleimhaut der Scheide röthete sich; es bildeten sich auf ihr grosse, weisse Plaquen, und es kam ein beträchtlicher, eitriger Schleimausfluss hinzu. Die Heilung erfolgte in 8—14 Tagen. Beim Zuchtstier ähnliche Erscheinungen: Schwellung und Röthung der Ruthe und des Schlauchs, auf der Ruthe vertiefte Geschwüre, während die der Kühe erhaben schienen.

Adjunkt Keller behandelte in Basserstorf 9 Kühe, welche kurz nacheinander zu demselben Stier geführt wurden. Bei einzelnen war die Krankeit sehr hartnäckig. Eine wiederholte Untersuchung des Stiers liess keine Krankheitserscheinungen wahrnehmen und doch steckte er Kühe an und musste im Züchtungsgeschäft suspendirt werden. Das war im Juni. Im Juli behandelte derselbe Thierarzt 6 Kühe an Aphten zu Dietlikon. Hier war der Stier in hohem Grade erkrankt. Das Exanthem verlief gutartig bei den Kühen, war aber hartnäckig bei dem Ochsen. Kur: Anfangs wurden schleimig-narkotische, später leicht adstringirende Einspritzungen in den Schlauch gemacht. Die Heilung erfolgte insoweit, dass der Stier wieder zur Begattung verwendet werden konnte, ohne die weiblichen Thiere anzustecken, aber er war langsam beim Begatten, das Hintertheil wurde theilweise gelähmt und trotzdem die Paralyse sich allmälig wieder hob, wurde der Stier völlig impotent.

Meisterhans in Flaach sah dieselbe Krankheit bei mehreren Kühen.

4. Die Blasenseuche.

(Maul- und Klauenseuche.)

Diese gutartige, aber ausserordentlich ansteckende Krankheit des Klauenviehes herrschte fast das ganze Jahr bald da, bald dort. Die Einschleppung derselben aus dem Grossherzogthum Baden und aus den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Schaffhausen ist vielfach naehgewiesen. Sie wurde verbreitet durch Schafheerden, Eisenbahnen, die Polizeivorschriften umgehende Viehhändler, von Viehmärkten aus u. s. w.

Von geringer Bedeutung war sie in der ersten Hälfte des Jahres, wurde bedeutender im dritten Quartal und breitete sich im vierten Quartal ausserordentlich stark aus. Als weit verbreitete Seuche im Kanton ging sie in's Jahr 1864 über. Wir hätten gewünscht, hier ein genaues Bild der Ausbreitung und der Uebertragung dieser Krankheit im Berichtsjahr zu geben; allein es wird uns dieses nicht vollständig möglich, weil uns mehrere Berichte, namentlich auch von amtlichen Thierärzten durch mangelhafte Angaben über die Zeit des Auftretens und das Herkommen der Seuche im Stiche lassen.

Erster Ausgangspunkt der Seuche im Monat Januar war der Gaststall zum weissen Kreuz in Unterstrass. Ein Ochse, welchen Metzger Rinderknecht in Unterstrass von Ricketwyl im Bezirk Winterthur daselbst eingestallt hatte, war krank; die Seuche brach bei dem Vieh des Landwirthes Meyer aus, in dessen Waschhaus der Ochse getödtet worden und wobei der Viehwärter Meyer's behülflich war. Es erkrankten ferner die zwei Kühe des Gastwirthes, sowie

ein Zuchtstier, welcher von Thalweil kommend, im weissen Kreuz eingestallt und nach Seebach gebracht worden ist. Am letztern Ort erkrankte wieder Vieh, das zu diesem Zuchtstier gebracht wurde. Im Februar ergriff die Seuche zu Oetweil am See in 5 Ställen 17 Stück Vieh. Wir treffen sie Ende März im Gehren bei Dübendorf, wo sie 3 Ochsen, 5 Kühe, 1 Rind, 1 Kalb und 1 Ziege ergreift. Sie wird Anfangs April nach Pfungen verschleppt, bleibt aber auf einen Stall beschränkt. Im August treffen wir sie insbesondere in den Bezirken Winterthur, Uster und Hinweil, im September wieder zu Oetweil am See, in den Bezirken Hinweil und Zürich; im Oktober und November ist der grösste Theil der Bezirke Winterthur und Zürich infizirt, wir treffen sie aber auch in den Bezirken Affoltern, Horgen, Meilen, Uster, Hinweil und Bülach. Adjunkt Meyer sah zu Wollishofen Mitte Juli die Krankheit in einem Stall, wohin sie muthmasslich von einer Schafheerde verschleppt wurde, welche durchgeseucht hatte. Schon Anfangs Juli herrschste sie im Taggenberg-Wülflingen in 4 Ställen, in welchen 13 Stück Rindvieh erkrankten. Der Bezirk Winterthur ist überhaupt vielfach der Ausgangspunkt der Verschleppung der Seuche. Wir wollen mit Bezirksthierarzt Schneider annehmen, es rühre dies davon her, dass in diesem Bezirk viel Viehhandel getrieben, namentlich viel Vieh aus dem Grossherzogthum Baden, den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen eingeführt und alsbald wieder weiter verkauft werde. Ohne Zweifel aber war der Viehmarkt zu Winterthur manchmal der Ausgangspunkt der Seuche. Sie wurde von da nach allen Richtungen verschleppt, und auf dem Freitagsmarkt in Zürich wurde ein ganzer Trupp Ochsen mit stark entwickelter Blasenseuche betroffen, der Tags vorher ungestört auf dem Markt in

Winterthur gestanden und verhandelt worden war. Wir geben nach Schneider die Geschichte dieser Seuche im Bezirk Winterthur vom August an: die Seuche wurde eingeschleppt Anfangs August durch einen Viehhändler von Wyl im Kanton St. Gallen nach Seen und verbreitete sich über Oberseen und Gotzenwyl in 5 Ställen und zu Oberhofen in 3 Ställen. Sie ergriff 26 Stücke. In demselben Monat kam sie auf gleiche Weise nach Oberwinterthur, im September nach Ohringen, immer wieder aus dem Kanton St. Gallen. Ebenfalls im September wurde sie von Diessenhofen nach Altikon und Rickenbach verschleppt. Vermuthlich durch eine Schafheerde wurde im Oktober die Seuche nach Berg, Welfikon und Neftenbach gebracht, wo sie in 11 Ställen 43 Stück Rindvieh ergriff. Durch eine Schafheerde, welche aus dem Grossherzogthum Baden herkam, wurde der Stall zum Widder in Winterthur infizirt, es erkrankten daselbst 2 Kühe, die Krankheit wurde verheimlicht, der infizirte Stall als Gaststall verwendet, und von da aus gelangte die Seuche nach Benk, Seuzach, Waltenstein, Unterlangenhardt, Hutzikon und Buch bei Wiesendangen, wo zusammen in 12 Ställen 39 Stück Vieh erkrankten. Im November soll die Krankheit neuerdings aus dem Grossherzogthum Baden eingeschleppt worden sein und in Ellikon an der Thur und in Oberweil bei Tägerlen in 5 Ställen 16 Stücke Vieh ergriffen haben. Desgleichen wurde sie durch Vieh aus dem Kanton Appenzell nach Wiesendangen und aus St. Gallen nach Winterthur verschleppt. Der amtliche Thierarzt des Bezirks Winterthur konstatirte die Seuche im Berichtsjahr bei 213 Stücken Rindvieh in 60 Ställen und in 25 verschiedenen Ortschaften. Im Bezirk Andelfingen, wo sie schon zu Anfang des Jahres in einer Ortschaft herrschte, trat die Blasenseuche

im September wieder auf; sie breitete sich allmählich über die Gemeinden Stammheim, Truttikon, Trüllikon, Ossingen, Kl. Andelfingen, Marthalen und Wildenspuch aus, und ergriff in 42 Ställen 140 Stücke. Im Bezirk Pfäffikon, wo sie im Ganzen in 19 Ortschaften sich über 37 Ställe ausbreitete, kam sie bei 153 Thieren vor und zwar bei 137 Stücken Rindvieh, 9 Ziegen und 7 Schweinen, im Bezirk Uster in 34 Stallungen bei 142 Stück Rindvieh, 2 Ziegen und 15 Schweinen, zusammen 159 Stück. Hinweil zeigt Erkrankungen in 7 Gemeinden bei 131 Stücken Rindvieh. Meilen zeigt Einschleppungen von den Märkten zu Uster, Pfäffikon und Rappersweil. Drei Mal trat die Seuche zu Oetweil auf, im Februar, September und Dezember. In 8 Ortschaften wurden 22 Ställe ergriffen und erkrankten 77 Stücke. In den Bezirken Bülach, Regensberg, Affoltern und Horgen waren die Erkrankungen unbedeutend, nur einzeln vorkommend.

Während Bezirksthierarzt Schneider behauptet, die Krankheit sei im obern Theil des Bezirks Winterthur, wo ein leichterer Schlag Vieh (Braunvieh) gehalten werde, weit leichter aufgetreten als im untern Theile, wo ein schwererer Schlag (Fleckvieh) und viel Mastvieh gehalten werde, und daran die Bemerkung knüpft, es habe auch die Krankheit in den Ställen des untern Theils viel grössern Schaden angerichtet, als in denjenigen des obern Theils, wesswegen die Viehbesitzer dort grössere Furcht vor der Krankheit haben —, liegen gerade aus den Gegenden, wo das leichtere Braunvieh zu Hause ist, Berichte vor, welche von sehr schweren Fällen sprechen. So schreibt Fischer in Bauma: Ein Ochse litt in hohem Grade an der Seuche. Es gesellte sich innere Entzündung hinzu und der Ochse musste geschlachtet werden. Mehrmals traten bei Kühen so heftige

Zitzenentzündungen ein, dass das Melken unmöglich wurde und durch Anwendung des Milchtroicarts geholfen werden musste. Ich kenne mehrere Thiere — schreibt Fischer im April 1864 — welche an der Blasenseuche litten und jetzt noch, fünf Monate später, schwer an den Folgen derselben leiden, ja noch keinen Tritt aus dem Stalle geführt werden können, weil das Horn der Klauen sich vom Fleisch trennte, und zwischen dem neuen und alten Schuh sich bei jedem Tritt rings um die Krone herum eine klaffende Spalte bildet, und es zum Ausschuhen des untern Theils kommen wird. Auch Bezirksthierarzt Weinmann sah bei einer Kuh so heftige Klauenentzündung auftreten, dass dieselbe acht Tage nicht mehr stehen konnte. Es erfolgte Eiterung und „bereits Ablösen der Klauen". Bezirksthierarzt Hürlimann spricht gleichfalls von ernsten Folgen der Krankheit, wie: Frühgeburten, nicht Abgang der Nachgeburt, Störung der Milchabsonderung, Verhärtung des einen oder andern Eutertheils, ja sogar des ganzen Euters, und endlich chronische Klauenentzündung. Bei aller Gutartigkeit der Blasenseuche im Allgemeinen glaubt doch Hürlimann den Schaden durchschnittlich per Stück Rindvieh auf Fr. 50 werthen zu sollen. Schwere Folgen beobachtete Adjunkt Meier in Enge. In Folge chronischer Klauentzündung kam eine Kuh so zurück in der Ernährung, dass es rathsam war, sie zu schlachten. Aehnliche Beobachtungen wurden fast in allen Gegenden und bei beiden Raçen gemacht. Keller in Nürensdorf wurde um Hülfe angesprochen gegen nachstehende Folgeübel: wiederholt periodisch wiederkehrende Zitzen- und Euterentzündungen bei frischmelkenden Kühen, in 3 Fällen Abortus schon in der ersten Hälfte der Schwangerschaft. Keller sah das Exanthem auch auf die Hände des Melkers übergehen, desgleichen auf 2 Kinder, welche von kranken

Kühen Milch (vermuthlich ungekocht) genossen hatten. Nach den Beobachtungen dieses Berichterstatters erkrankten junge Thiere (Kälber) immer am leichtesten.

5. Der Rothlauf der Schweine.

Diese gefürchtete Seuche trat im Sommer 1863 im Bezirk Affoltern nur sporadisch und in gutartiger Form auf. Dasselbe kann vom Bezirk Zürich gesagt werden. Er wird nur von Bezirksthierarzt Frei und von Näf in Höngg erwähnt. Im Bezirk Horgen behandelte Gattiker 2 Fälle, Nägeli 2 und Strickler zu Richterschweil 13 im nahen Kanton Schwyz. Alle Fälle zählten zur gutartigen Form. Strickler sah im Kanton Schwyz die Krankheit durch das Füttern von Abfällen kranker Schweine sich ausbreiten.

Am rechten Ufer des Zürichsee's kam die gutartige Form vom Mai bis September ziemlich häufig vor. Weinmann liess im Juni zu Küsnacht 4 Schweine am bösartigen Rothlauf schlachten. Die Krankheit war primär entstanden und verbreitete sich nicht weiter, weil man den Fleischverkauf strengstens untersagte.

Auch in dem Bezirk Hinweil scheint die gutartige Rothlaufform des Schweines in den Sommermonaten ziemlich verbreitet vorgekommen zu sein; obschon der Bericht des Bezirksthierarztes nichts darüber enthält. So beobachteten wenigstens die Thierärzte Hess in Rad, Adjunkt Hess in Dürnten und Hürlimann in Gossau die Krankheit. Adjunkt Hess sah in einem Fall ein mehr als einen Quadratfuss grosses Stück Haut mit mehr oder weniger Speck auf dem Rücken brandig absterben. Hürlimann in Gossau charakterisirt die Symptome der vom Mai bis September behandelten gutartigen Seuche folgendermassen: grosse Mattigkeit, schwankender Gang, rothe Flecken über den Rücken

und gelindes Fieber. Daneben behandelte er gleichzeitig viele Schweine, welche unter folgenden Erscheinungen erkrankten: Plötzliches Mattwerden, Aufhören vom Fressen, Lahmheiten hinten, manchmal auch vorn, Aechzen und Stöhnen, Fieber. Das Blut war dunkel und gerann nur langsam. In 3 bis 5 Tagen zeigten die Schweine wieder Appetit und das Fieber liess nach; häufig aber blieb die Lahmheit und Schwäche, besonders im Hintertheil, längere Zeit zurück. Hürlimann zählte auch diese Form zum Rothlauf.

Aus dem Bezirk Pfäffikon werden keine Beobachtungen des Rothlaufs gemeldet.

Im Bezirk Uster beobachteten Egli und Meier in Volkentsweil einzelne gutartige Fälle; desgleichen Hofmann und Schneider im Bezirk Winterthur. Etwas schlimmer muss diese Seuche im Bezirk Andelfingen gehaust haben. Neben den Beobachtungen der gutartigen Form, welche von Meisterhans in Flaach, Kd. Meisterhans in Andelfingen und Maurer in Stammheim erwähnt werden, führt Adjunkt Sigg an: Der Rothlauf raffte wieder eine bedeutende Anzahl Opfer weg. Die ersten Erkrankungen stellten sich in Ossingen Ende Juli und die letzten erst Ende Dezember ein. Den höchsten Grad erreichte die Seuche im August, machte im September und October einen sechswöchentlichen Unterbruch, und trat im November und Dezember wieder auf. Die Mehrzahl der Erkrankten ging zu Grunde oder wurde geschlachtet. Bei den meisten Stücken waren die Symptome dieselben: grosse Mattigkeit, vollständige Appetitlosigkeit, keine besonders vermehrte, sondern sehr bald abnehmende Körperwärme und Mangel an Hautbeulen. Oft schon innert 12 Stunden, häufiger aber am zweiten Tag zeigte sich ein röthlicher, sehr bald in's bläuliche übergehender Anflug an den weniger behaarten Hautstellen,

der sich dann in wenigen Stunden über den ganzen Körper ausdehnte. Die Seuche kostete in Ossingen etwa dreissig Schweinen das Leben. In einer bedeutenden Zahl von Fällen konnte Uebertragung nachgewiesen werden. Sonst sind Erkrankungen unter den verschiedenartigsten Verhältnissen vorgekommen, so dass Sigg es nicht wagt, bestimmte Ursachen zu bezeichnen. Fleisch wurde keines verkauft. Auch in Gross-Andelfingen forderte die Krankheit einige Opfer (Conr. Meisterhans).

Aus dem Bezirk Bülach berichten die Thierärzte Meier in Kloten, Adjunkt Keller, Schenkel und Fritschi über diesfällige Beobachtungen.

Keller behandelte im August und September 24 Schweine in verschiedenen Gemeinden seines Wirkungskreises, und sagt darüber: Ein sehr fettes Stück ging an der Milzbrandform über Nacht zu Grunde, nachdem dasselbe am Abend vorher nur etwas verminderten Appetit gezeigt hatte. Die Hautoberfläche war blauschwarz, der Speck stinkend, das Blut flüssig und theerartig, die Milz und Leber breiig, wie aufgelöst, und in der Bauchhöhle befanden sich blutige Ergiessungen. — 10 Stücke wurden am bösartigen Rothlauf geschlachtet; die übrigen genasen, jedoch blieb lange die bekannte Schwäche im Hintertheil und verminderte Trühhaftigkeit zurück. Ansteckung konnte nachgewiesen werden, mit Ausnahme von 2 Fällen. Fritschi behandelte 3 bösartige Fälle beim gleichen Eigenthümer. Die Ursache der Entstehung wurde nicht ermittelt. Ein viertes Stück, welches von einem kranken Blut genoss, blieb gesund. So in Embrach. In Lufingen erkrankten die Schweine zweier Eigenthümer, welche vom gleichen Metzger krankes Fleisch resp. Würste bezogen hatten. Die Schweine mussten geschlachtet werden. Schenkel behandelte im Spätsommer

5 ähnliche Fälle in Bülach. Bezirksthierarzt Meier in Kloten beobachtete die gutartige Form. Er betrachtet schnelles Sinken der Temperatur der Atmosphäre als die wesentlichste Ursache der gutartigen und Uebertragung durch den Genuss von Abfällen kranker Thiere als die Veranlassung zur bösartigen Form.

Auch im Bezirk Regensberg waren im Berichtsjahr die diesfälligen Verluste nicht gross. Gugolz sah die gutartige Form, während der bösartige Rothlauf von Felix Bucher bei 8, von Schenkel in Weiach bei 6, von Adjunkt Schlatter bei 10 und von Bezirksthierarzt Meier bei 2 Schweinen behandelt wurde. Das eine von diesen war beim ersten Besuch des Arztes schon todt und das andere wurde geschlachtet. Die Ursachen sind nicht ermittelt. Der Eigenthümer hatte Tags vorher Rindfleisch aus der Metzg in Regensdorf bezogen und seinen Säuen das Abwaschwasser gefüttert. In der Metzg zu Regensdorf waren aber den ganzen Sommer keine Schweine geschlachtet worden. Dagegen war das fragliche Rindfleisch der Fäulniss nahe. Ob solches die Ursache bilden könne?

6. Milzbrand.

Näf in Höngg behandelte eine alte Kuh an anthraxartigem Blutharnen mittelst Acidum muriaticum erfolgreich. Strickler jun. sah im Spätsommer einige Fälle von „rauschendem Brand“ bei Rindvieh letal endigen. Einen Fall beschreibt er ausführlicher: Ein 2jähriges Rind erkrankte mit heftigen Kolikerscheinungen. Der Puls war sehr beschleunigt, klein und schwach. Hinter der linken Schulter entstand eine weiche, schmerzhafte Geschwulst. Bei der Sektion zeigten sich sowohl in jener Geschwulst als auf den Rippen und dem Kreuz brandige Zerstörungen und

gelbsulzige Ergiessungen. Die dünnen Därme waren entzündet, ein circa 12″ langes Stück brandig. Leber und Milz waren mit Blut überfüllt und stark vergrössert, das Blut überhaupt schmierig und dunkel. Gattiker sah in Wollishofen ein Schwein an Anthrax verenden und Nägeli behandelte 2 Kälber; Hürlimann in Gossau kurirte in Bubikon eine Kuh, welche mit 37 Wochen abortirte. Die Nachgeburt ging nicht ab. Nach drei Tagen hinkte das Thier vorn links. Vier Stunden später schwoll die betreffende Gliedmasse bis zum Ellbogen hinauf sehr stark an und schon nach weitern zwei Stunden war die ganze Gliedmasse, die gleiche Seite des Halses und des Rückens so stark aufgeschwollen, dass man glaubte, die Haut müsse platzen. Knistern und Fluktuationen bewiesen den Inhalt als ein Gemenge von Luft und Flüssigkeit. Es trat Fieber, Schwäche und Bewustlosigkeit ein. Die Geschwulst steigerte sich immer noch und das Thier schien am Ableben zu sein. Es wurde abgeschlachtet. Sektion: Wenig, aber schwarzes und schmieriges Blut, unter der Geschwulst das Fleisch schwarz, mürbe, infiltrirt mit aufgelöstem Blut und Serum, überhaupt ekelhaft, so dass man es verscharrte. Derselbe Beobachter behandelte ein Mutterschwein, das plötzlich das Futter verschmähte und sich unter die Streu verkroch, um nicht wieder aufzustehen. Es wurde im Hinterleib stark aufgetrieben und musste schon nach zwei Stunden geschlachtet werden. Die Leber war vergrössert, 9 Pfund schwer, und die Milz so enorm vergrössert, dass ihr Gewicht $9^1/_2$ Pfund betrug, mürbe und schwarz.

Egli in Uster erwähnt einer Erkrankung vieler Kälber, die Anschwellungen am Kopf bekommen und geschlachtet werden mussten.

Eine gutgenährte Kuh, welche am Morgen ihr Futter

noch regelmässig verzehrt hatte, lag Mittags todt. Bezirksthierarzt Meier in Kloten beobachtete den Fall als apoplektischen Anthrax und bestätigt solches durch die Sektion: Blut nicht geronnen, dunkel, schmierig, Milz stark vergrössert, mürbe; der Darm mit dunkeln Ecchymosen; die Leber schwarz und mürbe; die Muskulatur wie gekocht.

7. Typhus.

Meyer in Dällikon beschreibt einen Fall von Pferdetyphus mit letalem Ausgang, Meier in Volkentsweil behandelte 2 Fälle, wovon einer mit Tod endigte. Fischer behandelte 3 Fälle und hatte Gelegenheit eine Sektion zu machen. Dabei fand er die bekannten Darmgeschwürchen. Im Bezirk Horgen breitete sich die Krankheit seuchenartig aus. Ein Gaststall in Horgen, wo die Krankheit durch das Pferd eines Geschäftsreisenden eingeschleppt worden, war der Ausgangspunkt. Es standen zwei Pferde des Gastwirthes um, desgleichen ein drittes Pferd in Horgen, wo noch mehr Erkrankungen erfolgten. Von Horgen verschleppte sich die Krankheit nach Kilchberg, Thalweil und Spreumühle und von da nach Gattikon. Nägeli hält die Contagiosität des Pferdetyphus für entschieden nachgewiesen. Leuthold behandelte in Einsiedeln (Kant. Schwyz) mehrere Pferde an Abdominaltyphus und spricht von acht tödtlich verlaufenen Fällen. Er meint, der Aufenthalt auf hohen Alpen habe die Seuche veranlasst.

8. Influenza.

Wenn man fieberhafte Katarrhe der Respirationsorgane mit Neigung zu Hyperämie der Lungen und wässerigen Ablagerungen in's Unterhautzellgewebe oder die serösen Säcke beim Pferd als Influenza bezeichnet, so ist diese Krankheit

auch im Berichtsjahre nicht selten beobachtet worden. Sie wird erwähnt von Zangger, Hoffmann in Seen, Egli und Meier in Turbenthal. Schneider behandelte ein altes Pferd, das zu Grunde ging.

9. Wuth.

Als in den Sommermonaten im Thierspital ein paar Fälle von Wuth konstatirt worden, wurde man mit Fug und Recht überall aufmerksam auf die fleischfressenden Hausthiere. Ausser den im Bericht über das Thierspital behandelten Fällen sind nachstehende Beobachtungen aus den Berichten der amtlichen Thierärzte zu entnehmen: In Stäfa wurde ein verdächtiger Hund getödtet (Weinmann), im Bezirk Hinweil 1 Hund, 1 Katze und 1 Fuchs (Bezirksthierarzt Hürlimann), in der Thalmühle bei Illnau 1 Hund und 1 Katze (Frei), 1 Fuchs in Hittnau (Trachsler). Einiges Aufsehen erregten die Wahrnehmungen im Bezirk Uster: Schon unter'm 15. August war in Volketsweil ein unbekanntes Hündchen, als in hohem Grad der stillen Wuth verdächtig, beseitigt worden (Meyer). Unterm 3. October wurde zu Greifensee ein schon seit mehreren Tagen verscharrtes Hündchen sezirt, als wuthkrank erklärt und ein zweiter derselber Krankheit höchst verdächtiger Hund am gleichen Tag erlegt. Das erstere Thier hatte 12 Menschen und mehrere Hunde gebissen. Am 5. October musste in Greifensee eine wuthverdächtige Katze beseitigt werden; am 19. October eine Katze zu Rellikon-Egg (Egli) und endlich noch eine Katze in Gutensweil (Meier in Volketsweil).

10. Die Lungenseuche.

Zweimal im Berichtsjahr wurde die Lungenseuche in den Bezirk Andelfingen eingeschleppt, im Frühjahr zu

Stammheim, wo sie von den Thierärzten Maurer und Küng beobachtet wurde, und im Spätjahr zu Marthalen, dem praktischen Wirkungskreis der Thierärzte Seiler, Vater und Sohn.

Betreffend den erstern Fall, berichtet Maurer wörtlich:

Den 18. April wurde ich in das nahe gelegene thurgauische Dorf Nussbaumen auf einen Hof zur Consultation gerufen.

Der Besitzer hatte 6 Stück Rindvieh im gleichen Stalle: 3 Ochsen, 2 Kühe und 1 Rind; von diesen zeigten sich ziemlich heftig krank zwei nebeneinander stehende Ochsen, und auffallender Weise am heftigsten das von den andern entfernt stehende $^3/_4$ Jahr alte Rind. Die Kühe husteten ziemlich häufig, ohne andere auffallende Symptome; der dritte, erst eingehandelte Ochse zeigte sich noch gesund.

Zehn Tage vor meiner Berufung soll ein Ochs, den der Besitzer von Viehhändler Neidhart in Wiesholz, Kanton Schaffhausen, eingehandelt hatte, angeblich an Lungenentzündung leidend, geschlachtet worden sein, litt aber, wie sich aus den Aussagen des behandelnden Thierarztes ergab, an der Lungenseuche.

Gestützt auf die Mittheilungen desselben, auf das ziemlich schnelle Erkranken der meisten Stücke und namentlich auf das Vorhandensein der charakteristischen Symptome, erklärte ich das Leiden für Lungenseuche. Da der behandelnde Thierarzt am Vorhandensein derselben Zweifel hegte, machte ich der Ortsbehörde Anzeige und drang auf Abschlachtung des am heftigsten erkrankten Rindes, was den folgenden Tag geschah.

Die Sektion zeigte die bei dieser Krankheit, besonders in diesem Stadium nie fehlenden serösen und plastischen Ergiessungen, letztere an der Pleura, auf der Oberfläche der Lunge und namentlich zwischen den Lamellen und in

den Bronchien der letztern, so dass nur an den vordern Enden derselben noch ein kleiner Theil athmungsfähig gewesen war. Der Sektion bei den übrigen Stücken, die nachher sämmtlich abgeschlachtet wurden, konnte ich nicht beiwohnen und ist mir daher nichts genauer bekannt.

Den 10. Mai wurde ich dann von Zimmermeister Ulrich Farner in hier ersucht einen Ochsen zu untersuchen, den er den 29. März von oben erwähntem Neidhart eingehandelt hatte. Derselbe zeigte: Mässiges Fieber, ziemlich häufigen, nicht sehr kräftigen Husten, Athmen mässig beschleunigt, Empfindlichkeit und Geräusch der Lunge, besonders rechterseits gesteigert; der Ochse soll schon seit dem Ankaufe öfters gehustet haben. Von den übrigen an gleicher Stelle befindlichen Thieren, nämlich 3 Kühen und einem Rind, liessen nur die zwei dem Ochsen zunächst gestandenen Kühe hin und wieder noch ziemlich kräftigen Husten hören.

Aus dem oben erwähnten beobachteten Falle, den demselben entsprechenden Symptomen etc. schloss ich sogleich auf Lungenseuche; befahl sämmtliche Thiere im Stalle zu behalten, machte auch sogleich der Ortsbehörde davon vorläufig Anzeige.

Während zweitägiger Beobachtung, welche Zeit über der Ochs mässige Gaben antiphlogistischer, expectorirender Mittel erhielt, steigerte sich das Leiden bedeutend; Fieber und Athmungsbeschwerden wurden heftiger, Schmerz rechter Brusthälfte grösser, Geräusch in derselben schwächer, mehr zischend.

Bei der den 15. auf bezirksthierärztliche Anordnung vorgenommenen Abschlachtung des Ochsen und zweier Kühe zeigte die Sektion die die Lungenseuche bezeichnenden Symptome bei ersterem, wie seröse und plastische Ergiessungen, vorherrschend rechterseits, diesen Lungen-

flügel mit der Brustwand durch plastische Lymphe verklebt, derselbe war gross, durch in die Substanz desselben ergossene, eben solche Lymphe derb und fest, die Schnittfläche marmorirt; der linke Lungenflügel aufgetrieben, jedoch noch wenig Ergiessungen zeigend. Bei den Kühen, besonders derjenigen, die dem Ochsen zunächst gestanden, zeigten sich ebenfalls Data beginnender Entwickelung der Krankheit; das Rind dagegen zeigte sich vollkommen gesund, ebenso eine in einem anstossenden Stalle gestandene Kuh und ein in einem dritten Stalle gestandener Ochs, der ebenfalls von oben erwähntem Neidhart eingehandelt wurde, welche beide Stücke gleichfalls geschlachtet wurden und sich gesund zeigten.

In Marthalen wurde die Lungenseuche von Kappel-Schneit durch einen Mastochsen eingeschleppt. Dieser war mit Husten behaftet gewesen und hatte Verwachsung der Lunge gezeigt. In dem betreffendem Stall standen 4 Stücke. Zuerst erkrankte eine Kuh. Bei der Sektion zeigte noch ein Rind Spuren der Krankheit; die übrigen beiden Stücke waren gesund. Auch hier blieb die Seuche auf einen Stall beschränkt (Seiler).

11. Rotz.

Es kam diese Krankheit im Berichtsjahr zu Neerach, Stadel, Windlach, Winterthur, Stäfa, Unter-Engstringen und Schlieren vor. Sämmtliche Pferde wurden in der Thierarzneischule sezirt.

12. Knochenbrüchigkeit.

Während allgemein seit den Bodenverbesserungen durch Drainage und Entsumpfungen, sowie durch Aufgeben sumpfiger Wiesen zu Streuland die Knochenbrüchigkeit selten

geworden ist, berichtet Fischer das Auffallende, dass ihm auf das sonst so gute und kräftige Futter des Jahres 1863 viele Fälle von Knochenbrüchigkeit vorgekommen seien, besonders mit Rücksicht auf frühere Jahrgänge. Er erzählt:

In dem Hofe Au, Gemeinde Wyla, hart an der Töss gelegen, wo sonst in frühern Jahren, als die Tösssohle noch viele Fuss höher lag, die Krankheit stationär war, verlor ein Bauer in Zeit von 12 Wochen 3 Kühe durch Brechen der Knochen. Ich sah die Thiere erst, wenn Knochenbruch zu diagnostiziren war.

Ein anderer Nachbar von dem obigen liess mich zu gleicher Zeit und auch erst dann rufen, als der Oberschenkel einer seiner Kühe gebrochen war. Zwei andere Nachbarn, endlich aufmerksam gemacht, suchten bei mir Hülfe, ehe das Leiden so weit vorgeschritten war. Gute Warte und Pflege, besonders Verabreichung von gesottenem oder geschrotenem Hafer und bittere gewürzhafte Mittel mit Knochenpulver heilten das Leiden in Zeit von 3 Wochen.

Also in einem Ort, wo von 5 Viehbesitzern 14 Kühe gehalten wurden, erkrankten in 12 Wochen 7 Stück und 4 davon wurden ohne ärztliche Behandlung mit gebrochenen Knochen getödtet.

Lecksucht und Harthäutigkeit zeigten sich Nägeli gegen Ende des Jahres ziemlich häufig. In einem Stalle erschien die Lecksucht, wo sie ein 70jähriger Bauer noch nie gesehen hatte, und zwar durch den Einkauf einer lecksüchtigen Kuh. Nach Verfluss von mehreren Wochen nach dem Einkaufe trieben 7 Kühe und 2 Rinder durch Anführung des bezeichneten Stückes diese verdriessliche Gewohnheit; nur ein Ochse blieb frei davon. Den übrigen Fällen von Lecksucht lag saures Gras und eine ganz unpassende Fütterung, wie sie in den trockenen Sommermonaten, bei dem Mangel

an Gras durch Untermengung verschiedener verdorbener Stoffe hie und da eingeschlagen wurde, zu Grunde. Eben diese Ursachen mit vernachlässigter Hautpflege veranlassten die Harthäutigkeit.

Nach Schneider zeigte sich die Lecksucht häufig in Gegenden, wo mehr nasse und magere Wiesen sich befinden. Auch der Luzernenklee erzeugt Lecksucht, wenn er in Folge grosser Tröckene, wie letzten Juli und August, den grössern Theil des Tages über welk ist und in diesem Zustand zum Grünfuttern gemäht wird. Bittere Mittel mit pulverisirten, gebrannten Knochen gemischt, aber in etwas grossen Dosen und anhaltend gegeben, haben auch ihm in den meisten Fällen gute Dienste leistet.

III. Sporadische Krankheiten.

1. Blutungen.

Küng sah in Schlattingen bei einer 6jährigen, gutgenährten Kuh, welche grossträchtig war, den Tod durch innere Verblutung eintreten, als Folge von Zerreissung der Oberschenkelvene. Das Thier zeigte Kollikerscheinungen und Empfindlichkeit der Nierengegend.

Meier in Kloten und Adjunct Keller behandelten Gebärmutterblutungen. Keller beschreibt folgenden Fall: Eine erstgebärende Kuh, die zwar unter heftigen Wehen, aber ohne manuelle Hülfe geboren hatte, lag, nachdem sie kurz vorher aufgestanden, wieder nieder, fing an etwas zu drängen und bald erschien die Nachgeburt; mit dieser aber auch stellte sich eine Blutung in dem Masse ein, dass das Blut eigentlich stromweise hervordrang. Als er nach etwa 1 Stunde, während welcher Zeit die Blutung fortdauerte, zum Patienten kam, war derselbe an den extremen Theilen

kühl, der Puls nicht mehr fühlbar, der Herzschlag pochend, aber unregelmässig, das Lungengeräusch rasselnd, und aufzustehen vermochte Patient nicht mehr. Keller machte Einspritzungen von kaltem Wasser in die Gebärmutter, liess kalte Umschläge über den Bauch und das Kreuz machen und innerlich Wein mit Mehlbrühe geben; allein die Blutung dauerte fort, die ausgeathmete Luft wurde kühl, der Herzschlag unregelmässig, so dass man zum Schlachten seine Zuflucht nehmen musste. Der Bruchstich vermochte höchstens noch $^1/_2$ Maass Blut zu entleeren.

2. Entzündungen.

Die Entzündungen, sowohl innerliche als äusserliche, kamen im Berichtsjahr häufig vor und steigerten sich zu beträchlicher Höhe.

Erysipele waren in der zweiten Hälfte des Sommers bei Pferden ziemlich häufig (Zangger). Die Thierärzte Pfister beobachteten rothlaufartige Anschwellungen beim Rindvieh häufig, sowohl am Rumpf als an den Gliedmassen. Sie machten verschiedene Ausgänge bei dem gleichen Heilverfahren. Bezirksthierarzt Nägeli sah bei einer Kuh Kopf und Hals plötzlich sehr stark anschwellen, aber in 24 Stunden Heilung eintreten. Schneider behandelte im Jänner 3 Kühe an Rothlauf des Kopfes und der Scham. In 2 Fällen erfolgte Genesung, in einem trat heftiger Durchfall ein und führte zum Tod. Hoffmann sah bei einem zweijährigen Fohlen in Folge Verletzung starken Wassererguss in den Augapfel und Bersten desselben. Meier in Dällikon rühmt den günstigen Erfolg von Einreibungen des Linimentum volatil. und Fomentationen von Arnicaaufguss bei den häufig beobachteten erysipelatösen Affectionen.

Fussentzündungen ohne Verletzung und ohne Los-

trennung des Hornes behandelte Meier in Dällikon im Laufe des Sommers häufig. Er beschuldigt den trockenen harten Boden als Ursache.

Wie manchmal reiner Zufall das seuchenartige Auftreten einzelner Krankheiten bedingen kann, beweist folgendes Beispiel: Bezirksthierarzt Nägeli hatte unmittelbar neben- und nacheinander 9 Nageltritte bei Pferden zu behandeln. Ein Fall verlief letal: Bei einer frischbeschlagenen Schwyzerstute war ein Radnagel tief ins Hufgelenk eingedrungen. Brand veranlasste den Tod. Panaritien kamen bei Stall- und Weidevieh im Herbst und Anfangs Winter häufig vor, wenigstens machten die Thierärzte Pfister, Strickler jun., Nägeli im Bezirk Horgen diese Beobachtung. Schneider sah bei Klauenentzündung schwerer Mastochsen Scarificationen in der Krone gute Dienste leisten. Zur Saatzeit waren traumatische Klauenentzündungen beim Rindvieh häufig.

Hirnentzündungen beobachtete Gattiker bei einem Rind in Folge Misshandlung, der das Thier auf der Schmiede ausgesetzt war. Nach Hoffmann war die Hirnentzündung beim Pferd ziemlich häufig. Zangger behandelte insbesondere die subacute Form. Er hält sehr viel darauf, dass die Pferde in einem ruhigen, kühlen, dunkeln Raume frei gelassen werden, macht im Anfang der Krankheit einen tüchtigen Aderlass, lässt eine Eisblase auf den Schädel legen, gibt innerlich Laxanzen, lässt möglichst leicht verdauliche Nahrung verabreichen, wie Grünfutter, Kleien etc.

Die Kopfkrankheit des Rindes ward von Hess in Rad häufig behandelt. Adjunct Keller curirte kurze Zeit nacheinander 7 Stück Rindvieh. Zwei davon, bei welchen heftige Rasereianfälle eintraten, mussten geschlachtet werden, die übrigen fünf genasen, es blieb jedoch grauer Staar

zurück. Keller machte kalte Ueberschläge, in 4 Fällen Aderlässe und gab innerlich antiphlogistische Salze. Schenkel in Bülach musste zu Glattfelden eine junge Kuh schlachten, weil in den Schleimhäuten der Nase und ihren Nebenhöhlen Brand eingetreten war.

Rückenmarksentzündung mit Nierencongestion behandelte Pfister bei einer 12jährigen trächtigen Stute, die nach viertelstündigem Bergauffahren mit leerem Wagen unter sehr heftigem Schweisse, grosser Mattigkeit und Hinfälligkeit erkrankte. Das schweisstriefende Pferd zeigte anfänglich einen kleinen, weichen und etwas beschleunigten Puls, Hinterleibskrämpfe und dunkelrothen Harn. Patient fing mit den hintern Gliedmassen heftig zu zittern an, sank zu Boden und zeigte Lähmung der motorischen Nerven der Nachhand, der Appetit war noch gut, demgemäss auch die Verdauung. Die Untersuchung des Muttermundes zeigte denselben geöffnet, so dass man ihn mit zwei Fingern passiren und den lebenden Fötus befühlen konnte. Bei dieser Manipulation wurde durch die Bauchpresse ein ziemliches Quantum rothen Harns (wahrscheinlich noch mit einer rothschleimigen Flüssigkeit aus der Gebärmutter verbunden) ausgetrieben und später floss er unwillkürlich ab. Der Abortus erfolgte und das Leiden verschlimmerte sich immer. Am dritten Tage verendete das Thier. Section: Die rechte Niere breiig erweicht, nicht entzündet und nicht in Vereiterung begriffen. Das Rückenmark in seiner Rücken-, Lenden- und Kreuzportion ebenfalls erweicht und es waren weder Entzündung noch deren Ausgänge herauszufinden. Das Pferd hatte vor einigen Jahren ein typhöses Leiden durchgemacht und war seit dieser Zeit schwächer in der Nachhand geblieben. Die Herren Pfister vermuthen, das Blutharnen habe schon längere Zeit bestanden, ohne beachtet worden zu sein.

Halsentzündung war im Spätherbst bei Pferden nicht ganz selten. Zangger war bei einem Pferd, bei welchem das Uebel recidiv wurde, zweimal genöthigt, den Luftröhrentroicart anzuwenden, weil Erstickung drohte. Als Komplikation von Druse behandelte Hoffmann die Halsentzündung wiederholt.

Entzündungen der Ohrspeicheldrüsen und der Kieferknochen, vermuthlich traumatischer Natur, werden von Schneider als ziemlich häufige Krankheiten des Rindviehes aufgeführt. Nägeli bezeichnet katarrhalische Halsentzündungen nebst Lungenentzündungen als die häufigsten Leiden des Pferdes während des Herbstes.

Lungenentzündungen und Lungenkongestionen kamen das ganze Jahr beim Pferd verhältnissmässig häufig vor (Nägeli, Hoffmann, Zangger). Weinmann machte dieselbe Beobachtung in den Monaten Juni und Juli. Er will die parenchymatöse Lungenentzündung auch beim Rindvieh in 3 Fällen behandelt haben. Die Zertheilung erfolgte in 5—7 Tagen. Ueberdem wurde er in einem Fall konsultirt. Die betreffende Kuh zeigte am dritten Tag 90 Athemzüge in der Minute und 125 Pulse, das Lungengeräusch war kaum hörbar. Die Kuh wurde getödtet. „Die Lunge war schwarzroth, vergrössert und die Lungenzellen mit Blut überfüllt.“ *)

Herzentzündung ward beim Rindvieh ziemlich häufig

*) Wir müssen noch einmal die Bitte wiederholen, dass Thierärzte, welche die Lungenentzündung beim Rindvieh (mit Ausschluss solcher Fälle, welche durch Ueberschütten, Eindringen fremder Körper, Sturz, Stoss u. dgl. entstanden sind) zu beobachten Gelegenheit haben, der Thierarzneischule allfällig bei Sektionen erhältliche Lungen einsenden. Z.)

veranlasst durch Verletzungen stechender Körper, welche von der Haube aus das Zwerchfell und den Herzbeutel durchbohrten. Gattiker behandelte 2 Fälle. Das eine Mal wies die Sektion einen 3 Zoll langen Drahtstift nach, der in der Muskulatur des Herzens steckte. Der Herzbeutel war mit plastischem Exsudat gefüllt. Im zweiten Fall bestand äusserlich ein Oedem vom Triel bis in die Nabelgegend. Man fand den fremden Körper nicht, aber Eiter im Herzbeutel und Entartungen der Wände der rechten Herzkammer. Egli behandelte eine Kuh an einem Rückfall, die ein Jahr früher auf ähnliche Weise erkrankt war: Neben gestörter Verdauung, Husten und angestrengtem Athmen war bemerkenswerth, dass der Herzschlag oft 3—4 Schläge aussetzte, während er auf 90 in der Minute beschleunigt und beidseitig sehr stark fühlbar war. Diese Unregelmässigkeiten im Kreislauf hielten das ganze Jahr an und trotz guter Fresslust magerte das Thier ab. Als ein Rückfall eintrat, wurde geschlachtet. Im Herzbeutel fand sich ein grosser Abscess und Verwachsung der Herzspitze mit dem Herzbeutel. Hürlimann in Gossau fand bei der Sektion einer Kuh in dem entzündeten Herzen eine solche Schwellung der Muskulatur, dass die Kammern nur sehr wenig zu fassen vermochten. Auch hier war ein fremder Körper von der Haube aus durch's Zwerchfell in's Herz gedrungen. Das Krankheitsbild war folgendes: die Kuh erkrankte plötzlich an Erscheinungen der acuten Unverdaulichkeit. Das Thier versagte das Futter, wiederkaute nicht, war verstopft, wurde im Hinterleib aufgetrieben, ächzte und stöhnte häufig. Nach zwei Tagen stellte sich Fieber ein, der Puls stieg auf 90 in der Minute und das Athmen war um das Dreifache beschleunigt. Die Drosselvenen waren beidseitig so strotzend mit Blut gefüllt, wie man es kaum mit der

Aderlassschnur zu Stande bringt. Das Thier legte sich häufig nieder und stand wieder auf, liegend hielt es den Kopf rückwärts an den Leib und im Stehen senkte es ihn auf den Boden. Der Blick war ängstlich, das Thier stöhnte jämmerlich, die Verdauung war vollständig unterdrückt, das Euter welk und die extremen Körpertheile wurden kühl. Seiler in Benken sah zwei interessante Fälle: Ein Ochse wurde an „rheumatischem Hinken" behandelt. Die Ursache lag in ungeheurer Herzentartung, verursacht durch Verletzung. Eine junge Kuh hinkte vorn beidseitig. Sie wurde nach und nach steif und zeigte bei der Bewegung lebhafte Schmerzen. Die Fresslust verlor sich und das Leiden steigerte sich derart, dass das Thier geschlachtet werden musste. Bei der Sektion fand man eine runde Geschwulst in der Wand der linken Kammer und in dieser eingeschlossen eine Nähnadel. Weder an der äussern Fläche des Herzens oder am Herzbeutel, noch am Zwerchfell konnte eine Spur des Durchgangs entdeckt werden. Die Nadel musste lange im Herzbeutel eingeschlossen gewesen sein. Mit Recht warnt Seiler, immer von Rheumatismen und Arthritis zu reden, da wo es unsern schwachen Mitteln nicht sofort gelinge, lokale Ursachen des Hinkens zu finden. Strickler fand im rechten Herzen ein 3 Zoll langes Drahtstück. Das Thier hatte stark gefiebert, geächzt, schnell geathmet und war leer im Hinterleib.

Bauchfellentzündung. Ein $^5/_4$jähriges Rind war am Morgen mit Schweiss bedeckt, aufgetrieben im Hinterleib und zeigte keinen Appetit. Meyer in Dällikon fand beim ersten Besuch wohl einige Fiebererscheinungen, glaubte aber doch eine gewöhnliche Indigestion vor sich zu haben. Bis am folgenden Morgen hatte die Auftreibung nachgelassen, aber das Thier erhob sich nicht vom Boden, fieberte

stark und stöhnte. Es wurde geschlachtet. Netz und Bauchfell waren heftig entzündet. In der Bauchhöhle lagen circa 2 Mass einer gelblichbraunen, aashaft-stinkenden Flüssigkeit, überall am Bauchfell und seinen Fortsetzungen befanden sich bedeutende Extravasate und plastische Ausschwitzungen. Vor der linken Niere war ein Eitersack. Meyer glaubt, dieser sei Folge des Wanststichs, der 1/4 Jahr früher gemacht worden, die Neubildung sei geborsten und ihr Inhalt habe durch Reizung des Bauchfells die Entzündung desselben veranlasst. Zangger macht aufmerksam auf die Aehnlichkeit der Erscheinungen bei Indigestion und Bauchfellentzündung bei'm Rind. Auch er wurde in einem Fall erst durch die Sektion über das Wesen der Krankheit aufgeklärt. Es betraf eine Kuh, welche bei fieberhafter Unverdaulichkeit beständig aufgetrieben war und bei welcher die Sektion ausgebreitete Exsudate überall am Bauchfell und in der Bauchhöhle nachwies.

Entzündung des Bauchfells ist hin und wieder auch veranlasst durch Verletzungen, welche scharfe Körper, die Haube durchdringend, bewirken. Strickler im Feld, welcher eine Kuh an den Erscheinungen von Unverdaulichkeit behandelt hatte, fand starken Wassererguss in die Bauchhöhle nebst plastischen Ausschwitzungen am Bauchfell. Er glaubt, die Entzündung dieser Haut sei entstanden durch einen 2 Zoll langen Drahtstift, der mit der Spitze die Haube durchdrungen hatte und während sie mit dem Kopf noch in dieser steckte, das Bauchfell beständig reizte.

Entzündung der Vormägen, in Folge Verletzung derselben, behandelte Bezirksthierarzt Nägeli bei drei Kühen. Zwei Fälle davon verliefen ganz wie die einfachen Magenentzündungen. Die Symptome nahmen allmählig ab und die Thiere genasen. Nach vielen Wochen traten dann

aber Entzündungsgeschwülste in der Nabelgegend auf, die ungeachtet aller Zertheilungsmittel in Suppuration übergingen. Die Oeffnung derselben förderte in einem Fall einen langen Eisendraht und im andern einen Oellichtschalter als Ursache der Geschwulst zu Tage. Der dritte Patient machte darin eine Ausnahme, dass der Symptomenkomplex ein sehr reichhaltiger war. Aus der sehr gestörten, mit starkem Aechzen verbundenen Respiration, die ein anhaltendes Liegen auf der rechten Seite gar nicht möglich machte, den Schmerzen bei der Perkussion der Brustwandungen, dem aufgetriebenen Hinterleibe und dem unterdrückten Wiederkauen und Kothabgange etc., wie noch andern ziemlich konstanten Erscheinungen, konnte man auf eine innerliche Verletzung dieser Theile schliessen. Die Behandlung wurde absolut verlangt. Einige gewaltige Aderlässe mit ausgebreiteten Ableitungen über den ganzen Brustkorb, neben den kräftigsten, antiphlogistischen Salzen mit Schleim brachten nach und nach Besserung zu Stande. Die Kuh war 35 Wochen trächtig. Die Geburt erlitt dadurch keinen Schaden. Nach einem starken Vierteljahr erschien auch hier die obengenannte Geschwulst am Nabel. Dieselbe öffnete sich aber einmal über Nacht und der fremde Körper konnte in der Streu nicht mehr aufgefunden werden.

Bei einer Kuh, welche geschlachtet werden musste, hatte ein Nagel von der Haube aus ausser dem Bauchfell auch den Brustknorpel verletzt (Schneider). In einem von Meier in Turbenthal behandelten Fall bestand das Corpus delicti in einer Schusterahle.

Ueber die Hinterleibsentzündungen bemerkt Meyer in Volketsweil, dass dieselben im Frühjahr häufig einen heimtückischen Verlauf angenommen haben, besonders

zur Zeit, da warme Tage mit kalten Nächten wechselten und der Barometer sehr hoch stand.

Eine Entzündung der linken Gebärmutterwand mit Abscess beobachtete Leuthold in Hütten. Aus der Mutterscheide floss eine jauchige Flüssigkeit. Untersuchung durch den Mastdarm zeigte an der linken Wandung der Gebärmutter eine feste und schmerzhafte Geschwulst von der Grösse eines Kopfes. Der Muttermund war so weit geöffnet, dass man mit 3 Fingern hineinlangen konnte. Die Sektion zeigte die Geschwulst voll Eiter und in der Gebärmutter einen faulenden Fötus. Die Bauchhöhle war mit einem bedeutenden Quantum Serum angefüllt.

Meyer in Volketsweil behandelte im Frühjahr häufig erysipelatöse Euterentzündungen. Auch Strickler jun. will diese Krankheit in vielen Fällen behandelt haben. In einem Stalle von 8 Kühen sollen alle daran gelitten haben, ohne Nachtheil davon zu tragen. Bezirksthierarzt Nägeli sah diese Krankheit ebenfalls in den verschiedensten Formen und Ausbreitungen, namentlich im August mit bedeutendem Allgemeinleiden verbunden. Bezirksthierarzt Meyer in Dällikon will diese Krankheit häufiger, aber gutartiger gesehen haben, als im vorhergehenden Jahre. Wo denselben das Liniment. volatile bei Euterverhärtungen im Stiche liess, sah er guten Erfolg von der Kamphersalbe mit Looröl.

Einen interessanten Fall von Euterentzündung beschreibt Adjunct Schlatter: Ein einjähriges Fohlen bekam im Mai ein geschwollenes Euterchen, ohne irgend welche äussere Veranlassung. Die Geschwulst dehnte sich bis zum Nabel aus, die Hinterbeine schwollen ebenfalls stark ödematös an. Das Thierchen konnte beinahe nicht mehr gehen. Das entzündete Euter wurde mit Merkurialsalbe behandelt,

während man innerlich ableitende Mittel gab. Die Glieder band man sorgfältig mit Watte ein. Die Geschwulst am Bauch und den Füssen nahm ab und zog sich im Euter zusammen; nach 10 Tagen hatte sich an der linken Euterseite ein Abscess gebildet, aus welchem ziemlich viel Eiter entleert wurde. Nach 20 Tagen war die Krankheit geheilt. Der Berichterstatter hält dafür, dass bei diesem Fohlen Milchsekretion eingetreten sei und dass durch Zersetzung der Milch Entzündung des Euters sich ausbildete. Er glaubt dies um so eher, als zur Zeit der Abfassung des Berichtes demselben Eigenthümer wieder ein $^3/_4$ Jahre altes Fohlen auf die gleiche Weise erkrankte, in welchem Fall aber die Entzündung den Ausgang in Zertheilung machte. Bei diesem Fohlen habe der Eigenthümer längere Zeit vor der Erkrankung beobachtet, dass beim Liegen des Thieres Milch ausfloss. Auch nach der Heilung trat die Milchsekretion wieder ein und das Sekret floss freiwillig ab. Die Milch war nach Farbe und Geschmack normal. Schenkel in Fluntern schreibt ausser der Verkältung die Entstehung der Euterentzündung hauptsächlich dem Antreiben der Milchsekretion durch Malzfütterung zu.

Betreffend den gelben Galt ist immer noch die alte Klage. Bezirksthierarzt Fischer schreibt darüber: Dieses Leiden zeigt sich immer mehr, ohne dass die Viehbesitzer dagegen thierärztliche Hülfe suchen. Sie haben die Ansicht, der Thierarzt könne nicht helfen, und in den meisten Fällen ist es so. Ich habe schon verschiedene Heilmethoden längere oder kürzere Zeit angewendet, aber meist ohne Erfolg. Ich kenne keine Krankheit, die dem Landwirth grössern Schaden bringt wie diese, und auch keine, bei welcher der Thierarzt rathloser dasteht. Derselbe ist ungeduldig darüber, dass Behörden thierärztliche Vereine sich

immer noch nicht die Aufgabe gestellt, dem Wesen dieser Krankheit näher zu kommen. In ähnlicher Weise sprechen sich die Thierärzte Hess in Wald aus. Alle Beobachter erklären die s. Z. von Rast empfohlene Heilmethode als durchaus erfolglos.

3. Nervenkrankheiten.

Schwindel. Ein kleines, gut gebautes Pferd von acht Jahren wurde mehrere Tage nach einander zum Zuge an einer Dreschmaschine verwendet, wo es den ganzen Tag im Kreise herum gehen musste. Darauf wurde es matt, die Empfindlichkeit minderte sich, der Schädel wurde wärmer, der Appetit verschwand und im Stalle drängte das Pferd beständig an die linke Wand; liess man das Thier in's Freie, so ging es beständig in einem kleinen Kreise nach links, bis es durch ein Hinderniss aufgehalten wurde. Seiler nahm an, es bestehe Hyperämie im Gehirn und in Folge dessen Sinnestäuschung. Er machte einen tüchtigen Aderlass, der sichtbar wohlthätig wirkte, und scharfe Einreibungen in's Genick. Im Verlauf einer Woche war das Thier vollständig hergestellt. Seiler will beim Rindvieh, das zu gleicher Beschäftigung verwendet wurde, schon wiederholt ähnliche Erscheinungen gesehen haben und räth häufigern Wechsel des Zugviehes an.

Krämpfe. Eine alte, trächtige Stute zeigte Krämpfe in den hintern Gliedmassen. Es kam links zu starkem Hinken, ohne dass eine Ursache aufgefunden werden konnte. Thierarzt Küng liess Ol. hyoscyam. fruchtlos einreiben. Zwei Haarseile waren ebenfalls erfolglos. Eines Morgens waren im Hintertheile tetanische Krämpfe vorhanden. Dabei ist auffallend, dass das Thier, von welchem der Beobachter sonst alle Erscheinungen des Starrkrampfes aufführt, auf

dem Boden lag und in Säcke gehängt werden musste. Küng liess während 3 Tagen aromatische Dämpfe und Friktionen mit Terpentinöl anwenden, jedoch nur mit geringem Erfolg. Dann will er „durch lauwarme Einspritzungen in die Scheide und Secale cornutum innerlich Abortus herbeigeführt" haben, worauf Heilung erfolgt sei.

Gebärfieber. Das Kalbefieber ist immer eine ebenso häufige, wie gefährliche Krankheit. Gattiker musste von 4 Patienten 3 schlachten, Pfister verlor die Hälfte. Mit Recht hebt Nägeli hervor, dass die Behandlung sicherer zum Ziele führe, welche kräftig erregend auf das Rückenmark einwirkt, als diejenige, welche die sekundäre Unthätigkeit in den Verdauungsorganen direkt zu heben sucht. Meyer in Kloten sah unter heftigem Schwitzen Besserung erfolgen. Hoffmann beobachtete ungünstige Ausgänge und legt einen Theil der Ursache davon in das Eindringen der Arzneien in die Luftwege in Folge Lähmung der Schlingwerkzeuge. Schenkel in Fluntern betrachtet die Verkältungen durch Zugluft oder kaltes Tränken als die Hauptursache des Gebärfiebers.

4. Verdauungskrankheiten.

Erbrechen. Eine sehr gefrässige Kuh erbrach sich regelmässig täglich 3 Mal. Nach dem Verschlingen des ersten Futters wurde dieselbe ängstlich, unruhig, entleerte bald Harn, bald Koth. Gleichzeitig stellte sich Geifern ein und es erfolgte Erbrechen. Einmal eingetreten, geschah diese Entleerung ziemlich leicht. Wie dieses erste Futter ausgeleert war, frass das Thier wieder ziemlich regelmässig fort bis zur Sättigung. Das Wiederkauen war nicht gestört. Dieses Leiden hielt 3 volle Wochen an, heilte auf schleimig-bittere und darauf gewürzhaft reizende Mittel voll-

ständig. Häcksel mit Kleien und Mehltränke wurden sofort besser vertragen, als Langfutter. (Hürlimann in Gossau.)

Eine Magenfistel bei einer Kuh, welche rechts in der Unterbrust sich öffnete, beobachtete J. Hess in Wald. Aus derselben entleerte sich jedesmal beim Genuss von Futter und Getränk, sowie beim Wiederkauen, Futterbrei. Durch Verkauf entging dieselbe der Beobachtung.

Koliken erschienen Nägeli merkwürdiger Weise wieder weniger bei Pferden, dagegen beim Rindvieh in den Monaten Juli, August und September sehr häufig. Bezirksthierarzt Seiler beobachtete eine Kuh, welche eine heftige Kolik durchgemacht hatte und von der dann einige Zeit, nachdem Ruhe eingetreten war, eine schwarze stinkende Masse durch den After abging. Derselbe vermuthete Brand in Folge Dislokation und liess das Thier schlachten. Ein grosser Theil des Leerdarms war mit koagulirtem Blut angefüllt; weder eine Dislokation noch Zerreissung konnte aufgefunden werden, das Blut war überall mit der Schleimhaut verklebt und scheint von derselben ausgeschwitzt worden zu sein. Hoffmann in Seen behandelte die Kolik häufig bei Pferden und Rindvieh. Drei Pferde gingen demselben daran zu Grunde und zwar 2 an Magenberstung und 1 an Darmbrand.

Ebenso fand Thierarzt Leemann in Uster bei einem an Kolik zu Grunde gegangenen Pferd als Todesursache eine Ruptur des Magens.

Meyer in Volketsweil erwähnte eines Kolikfalles beim Pferd, bei welchem vergeblich Hausmittel angewendet wurden, sowie auch ärztliche Behandlung und zweimaliges Troicartiren erfolglos blieb. Die Sektion wies Berstung des Mastdarms in der Beckenhöhle nach, ohne dass Entzündung oder Spuren eines dagewesenen Geschwürs zu

entdecken waren. Das Ausräumen des Mastdarmes von Seiten des Eigenthümers oder des Knechtes wurde in Abrede gestellt. Einige Berichterstatter heben besonders die Steinkoliken hervor. So erwähnt Bezirksthierarzt Fischer folgenden Fall: Ein Fuhrpferd entrann am Morgen frühe beim Anspannen seinem Wärter, sprang längere Zeit in vollen Sprüngen hin und her und konnte mehrere Stunden nicht eingefangen werden. Endlich kam es von selbst zum Stall und zeigte die heftigste Verstopfungskolik. Alle den Tag über angewandten Arzneien und Klystire halfen nichts. Fischer vermuthete Darmverschlingung und das Thier wurde getödtet. Bei der Sektion fand man 3 Steine, die ein Gewicht von 17 Pfund hatten. Ein Stein hatte seine Lage verändert, er war aus dem erweiterten Sacke in den engern Darm gerathen, den er total verstopfte.

Thierarzt Fritsche behandelt wiederholte ein Müllerpferd an Kolik. Beim letzten Anfall stiess die eingeführte Hand auf einen harten Gegenstand im Mastdarm. Derselbe wandte darauf sein Oelklystir an, worauf unter Drängen mit lautem Knall ein apfelgrosser Darmstein abging. Nachher sollen noch mehrere kleinere Steine ausgeschieden, und dadurch die Kolikanfälle weit seltener geworden sein.

Thierarzt Strickler im Feld-Richtersweil hält bei Windkolik viel auf dem Einbringen reizender Stoffe bis tief in den Mastdarm. Er beobachtete bei einem heftigen Falle, nach dreimaliger Wiederholung dieser Manipulation, eine grosse Menge Schleim und nach einer halben Stunde eine auffallende Entleerung von Winden.

Thierarzt Schellenberg in Fehraltorf behandelte ein Kolikpferd, das Morgens 6 Uhr erkrankte und Mittags $^1/_2$12 Uhr umstand. Die Sektion wies Umschlingung eines Theils des Dünndarms um den Blinddarm und Brand der betreffenden Theile nach.

Unverdaulichkeiten. Akute und chronische Unverdaulichkeiten gaben nach Bezirksthierarzt Nägeli den ganzen Sommer durch in der Rindviehpraxis stete Beschäftigung. Meyer in Dällikon behandelte einen vierjährigen Ochsen an Unverdaulichkeit, welche unverhältnissmässig lange anhielt. Nach scheinbarer Heilung stellte sich jedoch keine volle Fresslust ein. Der Stier wurde mit Erfolg gemästet, erkrankte nach 17 Wochen wieder und musste bald geschlachtet werden. Die Sektion zeigte bedeutende Ergiessungen in Haube, Lab und die grossen Gedärme.

Bei einer Kuh, welche 8 Tage an chronischer Unverdaulichkeit litt und desshalb geschlachtet wurde, fand Bezirksthierarzt Weinmann den Pförtner so verengert und verdickt, dass kaum ein Federkiel eingeführt werden konnte.

Sigg in Ossingen fand bei der Sektion einer an Appetitlosigkeit leidenden, abgemagerten Kuh in der vordern Partie des Leerdarms eine derartige Verengerung, dass der Durchmesser nur einen Viertheil des gewöhnlichen Kalibers betrug. Entzündungsspuren fehlten.

Hägi in Egg behandelte ein 10 Wochen altes Kalb erfolglos an Verstopfung. Die Sektion wies nach, dass der Mastdarm 1 Fuss vor seiner Ausmündung so verengert war, dass kaum eine Federspule durchzuschieben war.

Eine mit Appetitlosigkeit und etwelcher Anftreibung des Hinterleibes scheinbar nicht besonders gefährlich erkrankte Kuh krepirte nach Thierarzt Sigg, bevor er zur Untersuchung kam. Sektion: In der Bauchhöhle ein grosser geborstener und entleerter Abscess, der sich im Gekröse des Leerdarmes vorfand. Ein Jahr vorher soll diese Kuh an Unverdaulichkeit mit Fieber gelitten haben und der Berichterstatter glaubt, die Entstehung des Abscesses hiermit in Verbindung zu bringen.

Leberleiden. Eine Entartung dieses Organs behandelte Nägeli bei einem alten Pferde, das schon zu wiederholten Malen als leberkrank in der Kur stand, mit ungünstigem Erfolg. Der Bauch war linkerseits in der Lebergegend sackartig, wie bei einem Bauchbruche herabgesenkt und die Berührung daselbst sehr schmerzhaft. Die Sektion zeigte den linken Leberlappen stark um das doppelte bis dreifache vergrössert, während der rechte Lappen ebenso um dieses Mass geschwunden war. Man sah deutlich, dass die Atrophie des letztern durch Hypertrophie des erstern bedingt war.

Bei einer an Indigestion geschlachteten Kuh fand Thierarzt Meisterhans älter die Leber auf die Hälfte geschwunden. Auf Haube und Löser eine Neubildung von ca. 1 Fuss Durchmesser. Dieselbe zeigte sich beim Durchschneiden hohl und enthielt ca. 2 Mass blutartige Flüssigkeit. Bei einer andern Kuh fand derselbe Berichterstatter einen bedeutenden Abscess im Pankreas. Thierarzt Meisterhans in Flaach fand ebenfalls bei einer an Abzehrung geschlaehteten Kuh eine entartete, 72 Pfund schwere Leber. Dieselbe war theils mit Wasser, theils mit Eiter angefüllt. Einer ähnlichen Entartung einer 30 bis 35 Pfund schweren Leber bei einer Kuh erwähnt Bucher in Niederweningen.

Als typhösen Durchfall bezeichnet Bezirksthierarzt Meyer in Kloten die Krankheit bei einer Kuh und einem einjährigen Kalb, welche sich durch unwillkürliche Entleerung schwarzer, breiiger, höchst stinkender Exkremente auszeichnete, in welchen abgelöste Schleimhautfetzen erkennbar waren. Die Thiere frassen nicht mehr und waren schwach, mit pochendem Herzschlag und unfühlbarem Puls. Er beschuldigt als Ursache Genuss von kaltem, sehr kalkhaltigem Wasser. Kamillenaufguss mit Amylum und Rothwein stellte die Patienten in 3 bis 4 Tagen her.

In Otelfingen erschien Ende Juni unter den Ziegen eine ruhrartige Krankheit. Nachdem sich bei denselben plötzlich Laxiren eingestellt hatte, konnten sie in kurzer Zeit kaum mehr stehen und mussten alsdann geschlachtet werden. Die längste Dauer der Krankheit war 12 Stunden. 7 Stück gingen auf diese Weise in kurzer Zeit zu Grunde. Die Sektion liess die Darmschleimhaut ganz blass und verwaschen erkennen. Thierarzt Hüni schreibt die Entstehung der Fütterung von ganz jungem Roggen zu. Am 29. Juni wurde nämlich jene Gegend von einem Hagelwetter heimgesucht. Die bereits reifen und daher keimungsfähigen Roggenkörner wurden dadurch in den Boden verschlagen, so dass in kurzer Zeit diese Ackerfelder das Aussehen üppiger Weiden darboten. Dieses zufällige Futtermittel wurde dann für diese Ziegen verwendet.

Schliesslich reihen wir dieser Gruppe einen von Adjunkt Keller einberichteten, eigenthümlichen Fall an. Ein Besitzer suchte für seine 7 Jahre alte, kräftige, 8 Wochen trächtige Mutterstute um thierärztliche Hülfe nach, weil sie nicht die erwünschte Fresslust besitze und Tags zuvor drei grosse Würmer per anum ausgeschieden habe. Nebst Regulirung der Diät verordnete Keller eine Purganz, bestehend aus 1 Unze Aloë, 1 halben Drachme Calomel mit grüner Seife und Gentianawurzelpulver zur Pille gemacht. Nach 16 Stunden trat heftiges Purgiren ein, ohne dass nur eine Spur von Würmern entleert worden wäre; die Ausleerungen dauerten unaufhörlich fort, und erst am dritten Tage, als das Thier sich kaum mehr stehend erhalten konnte, heftig fieberte und leichte Kolikschmerzen zeigte, wurde Keller von der Sachlage Anzeige gemacht, Der Puls war auf 120 per Minute gestiegen, klein, aussetzend, der Herzschlag pochend, das Athmen kurz, heftiges Flankenschlagen

und starkes, in der Ferne hörbares Poltern im Hinterleib. Nach einer scheinbaren Besserung wurde das Athmen immer angestrengter, der Blick ängstlich, der Puls kaum mehr fühlbar, die Darmausleerungen Hefe-ähnlich; es stellte sich ein profuser, klebriger Schweiss ein, das Thier wankte und konnte sich kaum mehr stehend erhalten. Zwei Stunden vor dem eintretenden Tode legte es sich nieder und unter heftigen, wehenähnlichen Zufällen erschien im Scheidenkanal der Embryo und zwar lebendig. Das kleine Geschöpf machte noch volle 3 Minuten starke Bewegungen, nachdem es ausgeschieden war. Das Mutterthier starb ohne irgend welchen Todeskampf.

Sektion: In der Bauchhöhle fand sich eine grosse Menge seröser, eiweisshaltiger Flüssigkeit, das Netz war durch Entzündung total zerstört, das Fett aufgelöst, die Milz breiig. Magen und Dünndarm zeigten keine Spur von Inflammation, dagegen war der Grimm-, hauptsächlich aber der Blinddarm ungemein stark entzündet: die Schleimhaut dunkelschwarz, an einzelnen Stellen corrodirt. Der Darminhalt war in geringer Menge, der Hefe ähnlich, vorhanden; Würmer fanden sich keine vor. Der Herzbeutel zeigte sich stark entzündet und war mit einem eiweissartigen Exsudat bedeckt. Das Herz war schlaff und das schwarze Blut war ungeronnen, theerartig. Die Todesstarre hatte sich nur in geringem Grade eingestellt. Anfänglich betrachtete der Berichterstatter sowohl nach den Erscheinungen im Leben, als nach den Sektionsergebnissen diesen Fall als Darmtyphus, dessen Ausbruch bei vorherrschender Anlage des Thieres hiezu durch die Purganz begünstigt worden sein dürfte. Wenn derselbe dann aber die Thatsache, dass von diesem Eigenthümer die Pferde mit Pulver, welches wahrscheinlich Chlornatrium enthielt, gefüttert wer-

den, welches er von herumziehenden Händlern bezog, ferner, dass der Knecht denselben noch nebenbei Kochsalz unter das Futter mischt, in Anschlag bringt, so findet er die Möglichkeit gegeben, dass im Darm vorhandenes Kochsalz in seiner Einwirkung auf das eingeführte Calomel zu Folge der Wahlverwandtschaft ihrer Bestandtheile zur Entstehung von Aetzsublimat geführt und dadurch Vergiftung bedingt habe.

5. Vergiftungen.

Mehrere Thierärzte erwähnen dieses Jahr wieder zufällige Vergiftungsfälle bei Hausthieren. Am häufigsten scheinen solche durch Kochsalz vorgekommen zu sein.

Einer lecksüchtigen Kuh wurden als Hausmittel des Morgens nüchtern 5 Pfund Kochsalz mit Krüsch verabreicht. Darauf wurde das Thier unruhig, der Bauch tympanitisch aufgetrieben; es stellten sich Fieber, Konvulsionen und Schlingbeschwerden ein. Das Thier zeigte grosse Schwäche im Hintertheil, so dass es nicht mehr aufzustehen vermochte. Verabreichungen von schleimigen Mitteln und Anwendung von kaltem Wasser sowohl innerlich als äusserlich in Form von Umschlägen über Kopf und Rücken stellten das Thier in einigen Tagen wieder her. (Meyer in Volketsweil.)

Thierarzt Schenkel in Bülach beobachtete die Kochsalzvergiftung bei 3 Schweinen. Dieselben hatten auf ein Mal $1^1/_2$ Maass sog. Fleischbeize (Pöckelbrühe) als Tränke erhalten. Eine halbe Stunde nach dem Genuss stellten sich Rasereianfälle ein. Die Thiere rissen sich herum und verletzten sich dabei bedeutend. Es zeigten sich heftige Konvulsionen, dann trat bei zweien tüchtiges Erbrechen ein. Diese beiden Thiere genasen alsdann, während das dritte,

dem Tode nahe, geschlachtet wurde. Jene zeigten einige Tage nachher noch geringen Appetit. Bei diesem fand man im Magen und Dünndarm grosse, brandige Stellen nebst ausgebreiteter Entzündung.

Bei einem Zuchtstier sah Thierarzt Hägi in Egg in Folge der Anwendung von flüchtigem Liniment und grauer Quecksilbersalbe mit Looröl gegen Knieschwamm Speichelfluss eintreten. Dieser Fall von Merkurialkrankheit heilte. Derselbe Beobachter meldet von Grünspanvergiftung bei drei jungen Schweinen. Unter heftigen Konvulsionen gingen sie zu Grunde. Die Schleimhaut des Magens war schwarzroth gefärbt.

Einer Bleivergiftung erwähnt Thierarzt Krauer in Stäfa. Eine Kuh leckte an einem frisch mit Steinfarbe (deren Hauptbestandtheil in Bleiweiss besteht) angestrichenen Wagen die Farbe ab und ging in der Folge davon zu Grunde. Als Sektionserscheinungen werden aufgeführt: Entzündung der Mägen, der Leber und des Darmes, Anfüllung des Herzens und der Lunge mit theerartigem Blute, schwärzliche Flecken auf der Leber und Gallenblase, welche letztere mit grünschwarzer Galle gefüllt war.

Auch erwähnt Thierarzt Schellenberg eines Pferdes mit muthmasslicher Vergiftung, ohne deren Erscheinungen und Sektionsergebnisse zu berühren.

Nach Bezirksthierarzt Egli ging ein Pferd an Vergiftung durch Herbstzeitlose (Colchicum autumnale) zu Grunde. Dasselbe wurde mit geschnittenem Futter, in welchem sich viel jener Giftpflanze vorfand, ernährt. Als es den Tag über das Langfutter verschmähte, erhielt solches die doppelte Ration Hafer und wurde erst Tags darauf in Behandlung gegeben. Aufgezogener Hinterleib, starker Durchfall, schneller, fast unfühlbarer Puls, erweiterte Pupillen und

überaus grosse Schwäche waren die Erscheinungen. Ueber die Sektionsergebnisse sagt der Berichterstatter nichts.

6. Scrophulosis.

Ueber diese Krankheitsform sind sämmtliche Berichte sehr mager. Einzig bemerkt Bucher in Niederweningen, dass die Kalberlähme vorherrschend vorkam, deren Entstehung er meistens der vererbten Anlage zuschreibt; und Gattiker in Kilchberg will beobachtet haben, dass die Scrophulosis bei jungen Schweinen vom Zuger- und Aemtler-Schlag häufiger auftrete, während die englischen Bastarde eher davon verschont blieben. Unter den Erscheinungen eines Zehrfiebers sah Gattiker viele einheimischen Thiere zu Grunde gehen.

7. Krankheiten der Harnwerkzeuge.

Thierarzt Hoffmann in Seen bemerkt mit Bezug auf diese Gruppe von Krankheiten, dass ihm nur das Blutharnen und der Schmierschlauch des Ochsen vorgekommen sei, welch' letztern auch Bezirksthierarzt Schneider beobachtet hat, der noch einer Nierenentartung ohne nähere Beschreibung erwähnt.

8. Krankheiten der Zeugungsorgane.

Ueber die Unfruchtbarkeit der Kühe bemerkt Bezirksthierarzt Meyer in Dällikon: Um dieselbe gehörig beurtheilen zu können, wäre es nothwendig, statistische Notizen aufzunehmen. So wurde letztes Jahr in der Gemeinde Buchs sehr darüber geklagt, dass die Kühe nicht trächtig werden wollen, was in den umliegenden Gemeinden durchaus nicht der Fall war; hier trugen offenbar die Zuchtochsen die Schuld. Die Kühe, welche krankheitshalber nicht

trächtig werden, betragen in Meyer's Wirkungskreise kaum mehr als 8 %, was gewiss nicht viel heissen will, — sagt der Bezirksthierarzt — wenn man bedenkt, dass gute Kühe so lange zum Züchten verwendet werden, als sie trächtig werden.

Thierarzt Bucher beobachtete viele Kühe, welche meistens regelmässig brünstig, indessen nicht trächtig wurden. Derselbe neigt sich mehr dahin, als Ursache die erhitzende Futterbeschaffenheit des letzten Jahres zu beschuldigen; gibt indessen zu, dass dies auch in der Fütterungsart und zuweilen in der Wahl der Zuchtthiere ihren Grund haben könne.

Während bisher so zu sagen alle Thierärzte das häufige Vorkommen der Unfruchtbarkeit bei Kühen wesentlich der ungenügenden Zahl von Zuchtstieren zugeschrieben haben, behauptet Hürlimann in Gossau, dass dieser Punkt von sehr untergeordneter Bedeutung sei. Derselbe sei seit fünf Jahren Zuchtochsenhalter gewesen und sein nachgeführtes Sprungregister weise nach, dass sein einziger Stier per Jahr 220 — 250 Kühe begattet habe, ohne dass derselbe begattungsunlustig oder Klagen über Unfruchtbarkeit der Kühe laut geworden wären. Er geht sogar so weit, dafür zu halten, dass für einen in guter Wart und Pflege stehenden Stier 200 und mehr Sprünge per Jahr nicht zu viel seien. Hürlimann sucht vielmehr die häufigsten Ursachen in pathologischen Verhältnissen der Kuh, die jedenfalls nicht ignorirt werden können.

Seit überhaupt der Cystenbildung in den Eierstöcken grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird dieselbe auffallend häufig als Ursache der Stiersucht erkannt. Thierarzt Hägi in Egg hat das Verdienst, bei der Ausübung der Fleischschau auf die pathologischen Verhältnisse der

Eierstöcke zu achten. Bei 5 stiersüchtigen Kühen fand er letztes Jahr wassersüchtige Eierstöcke. Er traf aber nie beide Eierstöcke mit Cysten besetzt, sondern gewöhnlich nur den einen, währenddem der andere stark verkümmert war. Nach Bezirksthierarzt Fischer gewährt die Operation des Sprengens der Cysten in den Eierstöcken dem Landmann grossen Nutzen. Derselbe hat auch dieses Jahr wieder mehrere solcher Kühe auf diese Weise mit gutem Erfolg behandelt und glaubt, dass die Hälfte solcher Thiere zu heilen seien. Hürlimann in Gossau operirte auf diese Weise 6 Kühe. Bei 5 Individuen war nur das rechte Ovarium durch Cystenbildung um das Doppelte vergrössert. Im sechsten Fall führte die erste Operation nicht zum Ziele, das Thier wurde an die Schlachtbank verkauft und die Sektion ergab in der Mitte des Eierstocks eine Haselnussgrosse, mit Wasser gefüllte Höhle.

Ebenfalls günstig sind die Erfahrungen von Hofmann in Seen. In 2 Fällen fand er jedoch entartete Eierstöcke ohne Wasseransammlung. Auch den Thierärzten Pfister, Vater und Sohn hat sich die manuelle Hülfe bei Cystenbildung in den Eierstöcken vortheilhaft bewährt.

Die Ansammlung von 1—3 Maass eines ganz flüssigen Schleims in der Gebärmutter sah Nägeli auch dieses Jahr wieder nur nach Abortus entstehen. Diese Art weisser Fluss stellt einzig die Prognose etwas ungünstig und zwar weil die Entleerung dieser Ansammlung oft schwer oder gar nicht möglich ist. Auch nach der Entleerung dieses Schleimes steht es in der Regel noch längere Zeit an, bis wieder Befruchtung stattfindet. Der weisse Fluss beschäftigte auch im Berichtsjahr den Thierarzt Heinr. Hürlimann. Ist die Krankheit noch neu, erscheint sie bei jungen, robusten Thieren und in leichterm Grade, so soll nach dem-

selben durch kräftige Nahrung, wozu vorzugsweise der Hafer gehöre, in einzelnen Fällen Heilung eingetreten sein. Die Verabreichung von ätherisch-öligen und reizenden Mitteln, besonders Ol. terebinth. beschleunigten immer die Heilung. Hüni in Otelfingen bezeichnet den weissen Fluss als die allerhäufigste Krankheit, die allen Mitteln Trotz bietet und grossen Schaden anrichtet.

Verschliessung des Muttermundes war nach Ammann und Gattiker keine seltene Erscheinung. Nägeli sah 2 Fälle dieser Verschliessung, die ohne Zerreissung des Fruchthältermundes nicht zu heben gewesen waren.

9. Unregelmässige Geburten und Missbildungen.

Abortus nach kürzerer oder längerer Trächtigkeit erschien Nägeli im Juli und August sehr häufig. In den wenigsten Fällen war der Ursache auf die Spur zu kommen. Verengerung des Muttermundes als Hinderniss der Geburt begegnete Schneider in 2 Fällen. Durch öfteres Eindringen mit der Hand öffnete sich der Muttermund jedes Mal erst nach mehreren Stunden vollständig. Die Jungen wurden todt geboren. Die Mutterthiere kamen ohne Nachtheil davon. Bei einem Mutterschwein war es demselben unmöglich, den verknorpelten Muttermund zu öffnen, so dass dasselbe geschlachtet werden musste.

Die meisten Thierärzte wissen von Gebärmutterumwälzungen zu erzählen. Pfister wurde zu einer gebärenden Kuh gerufen, deren extreme Theile kühl waren und die einen aufgetriebenen Hinterleib zeigte. Die vorhandene Umwälzung des Fruchthälters wurde gehoben und das Junge in Steisslage entwickelt. Bald aber zeigten sich die Zeichen von innerlicher Verblutung. Es war das rechte, breite Mutterband zerrissen. Gattiker führt an, er habe mit fünf

Achsendrehungen zu thun gehabt; der 5te Fall sei in Folge Zwillingsschwangerschaft in der Behandlung misslungen. Nägeli behandelte 4 Umdrehungen mit glücklichem Erfolg. Hägi in Egg behandelte eine Achsendrehung mit Verwachsung des Muttermundes, die tödtlich endigte. Schneider erwähnt 3 und Hoffmann 1 Fall. Meyer in Kloten will in einem Fall die Erfahrung gemacht haben, dass die Achsendrehung längere Zeit vor dem Gebären stattfinden könne, ohne dass dadurch die Trächtigkeit in ihrem regelmässigen Verlauf gestört werde. Derselbe beobachtete eine Kuh, die einen Monat vor der Geburt heftige, kolikartige Anfälle zeigte. Er diagnostizirte Frühgeburt, die aber nicht erfolgte. Nach vollendeter Schwangerschaft war bei dieser Kuh ein Ueberwurf zu bewältigen. Es wurde ein todtes Junges zur Welt befördert. Kurze Zeit nach dieser Geburt floss eine kleine Menge schwarzes Blut durch die Scheide ab. Die Kuh wurde aufgetrieben und musste geschlachtet werden. Section: Die Gebärmutter war blutreich, mürbe, wie macerirt. Zwischen der Muskelhaut und der Schleimhaut fand sich eine verdickte, weisse, sulzige Masse abgelagert. Die Mucosa war verdickt und die Serosa schwarzbraun.

Speck- und Wasser-Kälber waren nach einigen Beobachtungen etwas seltener. Nägeli zerstückelte zwei solcher. Das eine war die dritte derartige Missbildung bei derselben Kuh innerhalb 3 Jahren.

Meyer in Turbenthal konnte selbst durch theilweise Zerstückelung ein Wasserkalb nicht entwickeln. Er entfernte im Leben die hintern Gliedmassen, das Becken und die Eingeweide. Der Rest wog noch 150 Pfund. Fischer führt folgenden Fall an: Eine Kuh gebar ohne Nachtheil ein gut gebildetes Junges. Nach 24 Stunden wurde er

gerufen, die Nachgeburt zu entfernen. Das Mutterthier war munter und zeigte auch nicht die mindesten Nachwehen. Die eingeführte Hand fand ungemein wenig Spielraum, dagegen war links ein grosser, fester Körper zu fühlen, ohne dazu gelangen zu können. Das betreffende Horn der Gebärmutter war so zusammengezogen, dass ohne Gewalt kaum ein Finger eingeführt werden konnte. Fischer wendete Gewalt an und fand nach langem Suchen in diesem Horn eine Mole, die er nach 6stündiger, harter Arbeit mit dem Messer entfernte. Er stellt diesen Fall in Parallele mit dem gerichtlich gewordenen von Aeppli in Hinweil und glaubt, in Uebereinstimmung mit dem Obergutachten des Med.-Rathes, dass dieser Fall von vielen Seiten zu hart beurtheilt worden sei.

Adjunkt Sigg fand bei der Untersuchung einer gebärenden Kuh das Kalb noch lebend ausserhalb des Uterus in der Bauchhöhle. Die Gebärmutter war geborsten. Die Kuh soll die ganze Nacht hindurch sehr unruhig gewesen sein und heftig gedrängt haben, ohne dass eine Blase erschien oder Fruchtwasser abfloss. Sigg vermuthet, die Ruptur habe sich gebildet in Folge der heftigen Wehen bei Verschliessung des Muttermundes durch Umwälzung.

Zwillingsgeburten waren im letzten Quartal nach Pfister verhältnissmässig häufig, ohne dass sie, wie sonst gewöhnlich, mit Nichtabgang der Nachgeburt verbunden gewesen wären. Hoffmann in Seen beobachtete eine Drillingsschwangerschaft, wobei ein Speckkalb vorkam. Ueber den Nichtabgang der Nachgeburt bemerkt Thierarzt Ammann, dass das Ablösen häufig unterlassen werden musste. Nach einer künstlichen Ablösung trat Schwäche ein und die Kuh musste nach 8 Wochen geschlachtet werden. Diese Ausnahme von der Regel war auch in der Praxis von Nägeli

eine sehr häufige Erscheinung. Bei einem ganz kleinen Theil unternahm er die künstliche Ablösung.

Bez.-Thierarzt Egli leistete auch im Berichtsjahr wieder beim Gebärmuttervorfall das kalte Wasser gute Dienste. Es verschaffte ihm den besondern Vortheil, dass die Thiere während und nach der Reponirung weniger drängten. Auch J. Hess in Wald will in mehreren Fällen von Gebärmuttervorfällen das kalte Wasser angewandt haben, ist aber wieder davon abgegangen und zur emollirenden Behandlung zurückgekehrt.

Bez.-Thierarzt Meyer in Dällikon war nicht im Stande einen Prolapsus uteri zu heben, weil Blinddarm und kleine Gedärme in das umgestülpte Organ vorgefallen waren. Derselbe beobachtete eine Lähmung der Nachhand in Folge der Geburt: Nachdem ein Rind eine Schwergeburt überstanden, konnte es nicht mehr aufstehen uud als es am dritten Tag aufgerichtet wurde, sank es sogleich wieder zusammen. Erst in der dritten Woche konnte das Thier allein aufstehen und in der fünften als geheilt betrachtet werden. Die Heilung wurde der Natur überlassen. Da keine Verletzung stattgefunden hatte, so sucht der Berichterstatter die Ursachen dieser Lähmung in Quetschung der betreffenden Nervenpartien.

Bei einem neugebornen Kalb mit verschlossenem After wurde die Oeffnung mittelst eines Rasirmessers vorgenommen. Es trat insoweit Heilung ein, als dasselbe gemästet werden konnte. (Hägi in Egg.)

10. Pathologische Neubildungen.

Tuberkulosis

kam auch dieses Jahr nach Schneider und Hoffmann in Seen bei Kühen nicht selten vor. Den Thierarzt Surber wun-

dert es, ob er einzig in seiner Gegend mit der Lungenschwindsucht zu schaffen habe oder ob sie in andern Theilen des Kantons auch vorkomme. Er hat sie bei zwei- und dreijährigen Rindern häufig beobachtet. Tuberkulöse Ablagerungen in das Euter sah Nägeli bei 2 ältern Kühen. Beide Stücke schienen aber auch an ausgebreiteter innerer Tuberkulosis zu leiden. Die Behandlung solcher Euter war immerhin ohne Erfolg.

Würmer bekämpfte derselbe bei 2 Pferden. Ein sechsjähriger Erlenbacher-Rapp wurde wegen zeitweiligem Ausschlagen und daheriger Unsicherheit für die Umgebung nach Langnau verkauft. Das Ausschlagen wurde natürlich auch da fortgesetzt. Von Zeit zu Zeit gingen grosse Spulwürmer ab. Das Thier magerte. Es wurde eine Wurmkur eingeleitet und eine enorme Menge solcher Schmarotzer entleert. Die zweite Kur wurde bei einem ältern Schwyzerbastard angewendet und trieb ebenfalls ein bedeutendes Quantum Würmer ab. Auch sah derselbe ein 18 Jahre altes, mit Zehrfieber behaftetes Pferd an heftiger Windkolik leiden. Dasselbe ging zu Grunde und bei der Oeffnung befand sich eine Menge von Würmern im Magen. Thierarzt Schellenberg fand bei einer geschlachteten Mastkuh eine Menge linsen- bis bohnengrosser Harnsteine in der Blase, während viele kleinere in dem Nierenbecken sich vorfanden. Bez.-Thierarzt Seiler macht auf die Möglichkeit aufmerksam, Blasenberstung in Folge steckengebliebener Harnsteine in der Sförmigen Krümmung der Harnröhre des Ochsen mit Indigestion zu verwechseln. Ein Kolikfall beim Ochsen wurde nach demselben vom Eigenthümer selbst behandelt; wie dann die Krankheit scheinbar in chronische Unverdaulichkeit überging, wurde ärztliche Hülfe angerufen. Seiler fand vollkommen das Bild einer

Indigestion. Unter der gewöhnlichen Behandlung verschlimmerte sich jedoch das Leiden; die Auftreibung des Bauches nahm zu. Da keine Urinentleerung erfolgte, entstand Verdacht auf Bauchfellentzündung, veranlasst durch das Platzen der Harnblase. Die Sektion ergab: stark zerrissene Harnblase, eingeklemmter Harnstein in der Röhre und eine Menge Urin in der Bauchhöhle ohne bedeutende Entzündungssymptome.

Mit Gehirnquese (Coenurus cerebralis) musste Hoffmann 5 Stück Rindvieh im Alter von $^5/_4$—$1^1/_2$ Jahren schlachten. Auch Hüni in Otelfingen beobachtete die Drehkrankheit auffallend häufig, besonders bei Jungvieh, vorzugsweise bei Ochsen. Derselbe erwartet von der Tepanation wenig Nutzen und liess daher immer frühzeitig schlachten. Des Hirnblasenwurms erwähnt auch Schenkel in Bülach.

11. Chirurgische Krankheiten.

Bezirksthierarzt Nägeli behandelte an einem Pferd, das mit einem Wagen über eine 7 Fuss hohe Schanze sprang, zu Boden fiel und eine Strecke weit auf der Strasse geschleift wurde, sieben Gelenksverletzungen neben noch anderweitigen bedeutenden Quetschungen. Nur eine Wunde war zwar so tief, dass eigentliche Synovia ausfloss, die andern hatten nur die Gelenkbänder blosgelegt. Nach vier Tagen war das starke Wundfieber gehoben und die Gelenkwunden, anfänglich mit Lehm und Essig, dann mit adstringirenden Wundwassern behandelt, in Zeit von vier Wochen ohne weitern Nachtheil, als haarlose Stellen zurückzulassen, geheilt. Ein zweites Pferd hatte sich während der Nacht in den Halfterstrang verwickelt und durch seine Anstrengungen los zu werden, den Kopf derart zer-

schlagen, dass kein Auge sichtbar war. Nach 8 Tagen stand dasselbe um und die Sektion zeigte in der Schädelhöhle eine bedeutende Ansammlung von Eiter.

Ein anämisches Pferd erhielt nach Fritsche in Embrach eine Schlagwunde am hintern Oberschenkel und ging in zwei Tagen zu Grunde. Hoffmann in Seen erwähnt einen Fall, wo einer Ziege durch das Horn einer Kuh das Maul drei Zoll weit aufgeschlitzt wurde, so dass beim Wiederkauen das Futter herausfiel. Die Heilung erfolgte auf dreimalige Wiederholung der Naht.

J. Hess in Wald sah in zehn Wochen den Bruch des linken hintern Schienbeins bei einem $^5/_4$ Jahre alten Rind heilen. Nach Meyer in Kloten brach das rechte Armbein eines Ochsen beim Bespringen anderer Thiere auf der Weide, und der Rückgrat einer brünstigen Kuh. Ebenso sah Nägeli bei drei brünstigen Kühen durch Aufspringen auf andere Thiere und ungeschicktes Zurückfallen Beckenbrüche entstehen. Nach Hägi in Egg brach eine Kuh, als sie zum Brunnen geführt wurde, den linken Unterschenkel, und eine andere auf der Herbstweide in Folge von Ausgleiten das Kreuzbein. Bezirksthierarzt Fischer führt folgenden Fall des Bruches beider Darmbeine an: Ein junges, starkes Müllerpferd erhielt von seinem Nachbar, dem einige Stunden vorher frische Eisen mit geschärften Stollen aufgemacht wurden, einen Schlag tief in's Muskelfleisch des rechten Hinterschenkels. Nach 11 Tagen war die Heilung vollständig, als das Pferd wieder das erste Mal mit fünf andern an einen Wagen gespannt wurde. Dabei zeigte es einen leichten Kolikanfall, fiel 10 Minuten vom Hause entfernt auf die hartgefrorene Strasse und blieb liegen. Dasselbe konnte nicht zum Aufstehen gebracht werden und wurde desshalb auf einem Schlitten nach Hause transportirt.

Hier gelang es solches auf die Beine zu bringen. Es lief in den Stall, legte sich mehrmals nieder und stand wieder auf, aber mit äusserster Anstrengung und unter Schmerzensäusserungen. Die Diagnose ging auf Bruch im Becken und das Pferd wurde getödtet. Rechtes und linkes Darmbein waren gebrochen. Thierarzt Maurer behandelte eine über Nacht entstandene Kniegelenksentzündung. Verschiedene Mittel blieben ohne Erfolg. Die Sektion zeigte beginnenden Caries der Gelenkknorpel und Ergiessungen in und um das Gelenk. Derselbe behandelte tuberkulöse Zungenentzündung bei einer Kuh mit wiederholten, tiefen Einschnitten, Salzsäure, Jod, Kamphersalbe, Ableitungsmitteln, Brennen und dies alles nur mit vorübergehendem Erfolg. Das Thier musste geschlachtet werden.

12. Arzneimittellehre.

Thierarzt Leemann in Uster empfiehlt gegen Zurückbleiben der Nachgeburt, Gebärmutterentzündungen, bei schmerzhaften Euterentzündungen, sowie bei bitterer Milch Herba belladonna. Er wendet dieselbe in Quantitäten von $^1/_8$ — $^1/_4$ Pfund mit 5 — 6 Mass Wasser gekocht an und lässt von dieser Abkochung alle 2 — 3 Stunden $^1/_2$ Mass bis 3 Schoppen verabreichen.

V. Bestand und Nachzucht der Hausthiere.

Im Jahr 1863 blieb die Pferdezucht im Kanton Zürich auf ihrem bisherigen minimen Bestand. Die Haltung von Pferden erhält durch Entfernung der Artillerie-Schulen aus dem Kanton einen neuen Schlag. Die Rindviehzucht macht etwelche Fortschritte. Die Schweinezucht hat einen nie geahnten Grad erreicht. Die Schafe werden nahezu ohne Ausnahme importirt. Ziegen werden nur zu viel, aber ausgezeichnete Milchthiere gehalten.